

gezogen worden. Für diesen Entschluß dürften in erster Linie die ungünstigen Aussichten der Reichsfinanzen maßgebend gewesen sein. —

— Eine Konferenz der Anarchisten Deutschlands soll, wie ein Berichterstatter meldet, in nächster Zeit in aller Öffentlichkeit in Berlin veranstaltet werden. Dazu meint die alldeutsche „Tägl. Rundschau“: „Da werden die Herrschaften wohl die Rechnung ohne Herrn v. Borries gemacht haben, der in diesem Stück vermutlich genau so stehen wird wie sein Vorgänger.“ — Bekanntlich hat der frühere Polizeipräsident jede anarchistische Versammlung verboten. Ueber haben die Anarchisten gegen dergleichen Verbote niemals den Rechtsweg eingeschlagen. Sollte der neue Herr im Berliner Polizeipräsidentium die Zusammenkunft der Anarchisten verbieten, so werden diese hoffentlich das Verwaltungsstreitverfahren einschlagen. —

— Der Justizminister v. Schönstedt wird heute, am 6. Januar, 70 Jahre alt. Er ist bekanntlich derjenige Minister, der für die deutsche Rechtsprechung die Parole ausgesprochen hat: „Wenn zwei daselbe tun, ist es nicht darüber.“

— Die „Toleranz“ der Zentrumspartei. Die Berliner Stadtvorordneten-Versammlung beschloß in ihrer letzten Sitzung nach der „Mhein. Post“ die seit langem geplante Gründung eines für die Konfessionen eingerichteten Lehrerseminars. Wie in der Sitzung mitgeteilt wurde, wollen die Katholiken auf Weisung der Geistlichkeit dieses Seminar boykottieren, weil sie nur konfessionelle Seminare billigen. —

— Völkerechtsbruch gegen Venezuela. Aus New-York wird gemeldet:

Nach einer Depesche aus Puerto Cabello vom 2. Januar haben die blockierenden Kriegsschiffe heute vormittag alle venezolanischen Fahrzeuge aus dem inneren Hafen fortgenommen. Während dieser Maßregel waren Truppen an der Küste gelandet worden. Es fiel kein Schuß und die Besetzung war nur vorübergehend.

Ein deutsches Landungscorps beschlagnahmte im Hafen von Puerto Cabello 40 kleine Schiffe und führte darauf an Land zurück. Später soll das dortige Zollamt von deutschen Truppen besetzt worden sein. In Caracas ist infolge Zahlungsschwierigkeiten der Nationalbank eine Panik ausgebrochen.

Dieser Bruch des Völkerechts, zu dem nicht die geringste Ursache vorliegt, ist rücksichtslos nicht nur gegen die Venezolaner, sondern eine Torheit, die Deutschland bei allen Völkern unbeliebt macht. Castro jubelt über diesen Rechtsbruch der Deutschen.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus New-York erklärte Präsident Castro einem Intermediär gegenüber, daß der Wert der von den Verbündeten weggenommenen Schiffe höher sei als die Ansprüche an die venezolanische Regierung. — Eine entscheidende Schlacht mit den Rebellen soll bevorstehen.

Der kleine Kreuzer „Sperber“, Kommandant Korvettenkapitän Wanger, hat gestern Vormittag durch den Kaiser Wilhelm-Kanal die Kreuzreise nach Venezuela angetreten. —

— Der Kriegsminister für Duell. Auf die Eingabe der Marburger Studentenschaft, die eine Einschränkung der Duell zwischen Studenten und Offizieren anregen sollte, ist jetzt vom Kriegsminister eine Antwort eingegangen, in der er die „erstreuliche Thatsache feststellt, daß es durch beiderseitiges korrektes Verhalten im allgemeinen bisher gelungen ist, freundschaftliche Beziehungen zueinander herzustellen und zu erhalten. Weiter heißt es nach dem Bericht der „Tägl. Rundschau“:

„In so weniger dürfte daher jetzt Veranlassung vorliegen, bezüglich etwaiger Zweikämpfe zwischen Offizieren und Studenten besondere Bestimmungen zu treffen. Das Duell an sich ist gesetzlich verboten. Im Hinblick hierauf kann ich zu einer formellen Regelung der Art und Weise eines Zweikampfes nicht die Hand bieten.“ — Solche Verweise der Minister auf die Verordnungen über die Ehrenrechte, in der die Mittel angezogen seien, um Straftatigkeiten zu vermeiden. Zu übrigen müsse es jedem überlassen bleiben, seine Ehre zu wahren, denn jeder einzelne sei der Träger und Hüter seiner Ehre. In der Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses auf den Hochschulen zum Ausgleich von Ehrenkämpfen ist bei den Ministern ein erhebliches Fortschreiten ersichtlich.“

Es mag also jedem überlassen bleiben, seine Ehre zu wahren, mit andern Worten, daß der Kriegsminister die rechtlichen Bestimmungen des Duellmord als erlaubt hinstellt. So hat der Minister Gesetz, Religion und Recht. —

— Der Fall Morawski. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt das Wort, um die Vertretung abzugeben, die der „Boro.“ dem Artikel der „Norddeutschen“ über die Interpellation betreffend die Verhaftung hatte zuteil werden lassen. Die „Allg. Z.“ hatte behauptet, die Vollstreckung der Haftbefehle gegen Morawski sei durch Anordnung der Staatsanwaltschaft unterbrochen worden, weil

die Tat sache die Annahme gerechtfertigt, daß die Strafkraft gemißbraucht werden würde. Die Ueberwachung der Korrespondenz des Morawski durch den Verteidiger zu vereiteln.“

Die „Allg. Z.“ hatte dies als eine denunziatorische Verleumdung bezeichnet, die der Herr Morawski in dieser Sache gewesen war und auf den die Bemerkung der „Berl. Korresp.“ benützt wurde. Die „Allg. Z.“ hatte gefragt, weshalb die „Berl. Korresp.“ die angeblichen Thatsachen nicht nur nicht, sondern hatte darauf hingewiesen, daß Genosse Morawski die Ueberwachung der Korrespondenz erst nach dessen Ueberführung in die Untersuchungshaft übernommen hatte.

Die „Allg. Z.“ muß nun dies zugeben, enthält aber die „Tatsache“, daß am 28. April 1902, also fast einen Monat vor der Verhaftung Morawski in der gegen ihn eingeleiteten Untersuchungssache übernahm, zwei andere Rechtsanwälte die Vertretung unbeschränkter Briefverkehr mit Morawski zum Zwecke eines Wiederaufnahmeverfahrens in einer rechtskräftig abgeurteilten Sache, in der

Morawski damals in Strafkraft war, nachgesucht hätten. Deshalb habe der Untersuchungsrichter

„besorgt, daß ein nicht kontrollierbarer Verkehr Morawski mit seinem damaligen Verteidiger zur Erschwerung der Ermittlungen in der schwebenden Voruntersuchung benutzt werden könnte“.

In der „Berl. Korresp.“ war von Thatsachen die Rede, aus denen hervorginge, daß die Strafkraft benutzt werden sollte, um die Ueberwachung der Korrespondenz mit dem Verteidiger zu vereiteln, also natürlich mit dem Verteidiger in der schwebenden Untersuchungssache, in der eine Ueberwachung des Briefverkehrs bis zur Eröffnung des Hauptverfahrens zulässig war. Jetzt treten an die Stelle die zwei Verteidiger zwei andere aus einer früheren Sache, die an dem neuen Verfahren nicht beteiligt waren, nicht einmal etwas davon wußten und deren Korrespondenz mit Morawski den Untersuchungsrichter gar nichts anging. So wird offiziös „berichtigt“.

— Papst-Ehrung. Nach einer bisher noch unbestätigten Meldung der römischen „Tribuna“ erhielt Monsignore Gasparrini, der Sekretär der außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten, wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen der katholischen theologischen Fakultät Straßburg den Schwarzen Adlerorden. —

— Dreihundertachtzig Kaiser-Wilhelm-Denkmal sind bis jetzt in Deutschland errichtet worden. So ist in einem Buche über die Denkmäler Kaiser Wilhelms des Großen (Bremen, F. Engelke) berechnet worden. Die Sache hat mehr als 20 Millionen gekostet. 108 Künstler haben sie gearbeitet, im Durchschnitt hat also jeder Bildhauer dreimal den alten Wilhelm ausgehauen — welche Befruchtung künstlerischen Schaffens!

Diese Denkmäler sind hergestellt worden, so bemerkt dazu der „Vorwärts“, wie die Gelegenheits-„Gebichte“ zu Hochzeiten und Polterabenden und sie machen alle die Orte zu erhabenen Sehenswürdigkeiten, die — kein solches Denkmal haben.

318 große Wilhelms in Marmor und Bronze! Wie viel Denkmäler von Goethe, Lessing, Schiller, Beethoven, Bach, Mozart, Kant, Dürer giebt es wohl im Deutschen Reiche? —

— Lebte König Georg? Abenteuerliche Gerüchte durchschwirren nach der „Sächsl. Arb.-Ztg.“ am Sonntag vom Vormittag ab die Stadt Dresden: der König Georg sei — so raunte man sich zu — bereits verschieden; einige Augenblicke lang habe auch die Flagge halbmaß gemacht. Aber man wolle den Tod des Monarchen noch nicht bekannt geben, weil die Entscheidung des Kronprinzen erst noch rasch bejagt werden solle. Unter keinen Umständen solle Luise Antoinette von Toskana Königin von Sachsen werden, sei es auch nur für wenige Tage. —

— Mut zeigt auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck. Zu dem Berichterstatter der „Wiener Ztg.“ sagte die Kronprinzessin von Sachsen:

„Daß ihr Mann sie liebt, gebe sie zu; ein braver Mensch sei er und ein guter Mensch, und er liebe sie heute noch. Auf die Einwendung, daß sie doch vielleicht allmählich die Personen am höchsten Hofe hätte gewinnen können, erwiderte die Kronprinzessin: In den ersten zwei, drei Jahren habe ich es angestrebt. Jetzt aber sage ich nach einem langen, bitteren Kampfe, nach zahllosen Enttäuschungen und nach vielen durchwachten Nächten: diese Menschen sind nicht zu gewinnen. Diese Menschen sind zu erstickt, verschlossen, versteinert, und weder durch den Geist noch durch die Seele vermag man es, ihnen Wärme einzuflöschen. Mein Mann war mir ergeben. Mein Mann war auch meinen Wünschen gefügig. Aber er war selbst schwach und selbst machtlos, und ihm selbst war der Gehorsam so tief eingepreßt, daß er nicht einmal gegen den Hofstaat etwas auszurichten vermochte. Ich habe ihm oft gesagt, gerade in der letzten Zeit: Verzeihe mich von dieser Oberhofmeisterin! Ich mag sie nicht! Sprich doch ein Wort. Laß es dir nicht gefallen. Sag, daß du willst, daß man sie wegschickt. Er versprach es. Dann aber kam er wieder und hat mich um Geduld; und das Ende war, daß er mir sagte: „Da ist nichts zu machen!“ In der lieblichsten Weise habe ich mich um meine Verwandten bemüht. Vergebens. Wie an verriegelten Pfosten prallte alles von ihnen ab. Noch mehr. Ich wünschte, daß man sich vor mir verriegelte. (Daß sie sich durch ihre Lebhaftigkeit Strafen zuzuziehen habe, bekräftigt sie durchaus.) Keine Spur. Was denn für Strafen? Hausarrest? Das giebt ja gar nicht.“

Der Eigenart der Kronprinzessin entsprach jener Gehorsam nicht, der des Christen Schmuck sein soll.

Man giebt noch Depeschen am toskanischen Hofe noch immer nicht die Hoffnung auf, die Kronprinzessin Luise zur Rückkehr ins Vaterhaus zu bewegen und sie veranlassen zu können, daß sie ihr Leben in einem Kloster beschließe. — Da dürfte man sich irren.

Wie in Hoffreisen verlautet, wird der Kronprinz von Sachsen in nächster Zeit eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph haben, welche in Budapest stattfinden soll. Bei dieser Gelegenheit werde auch die Affaire der Kronprinzessin zur Sprache gebracht werden.

Die Klageschrift des Kronprinzen von Sachsen in Sachen der Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft mit seiner Gemahlin ist nach Genf gesandt worden. —

— Christbaum-Vergnügen und Polizei. Das Christbaum-Vergnügen des Vereins „Volkshaus“ in Chemnitz, das am Dienstag den 6. Januar (Hohenzahnsfest) im „Waldschloßchen“-Hilbersdorf stattfinden sollte, ist von der Kammerhauptausschicht Chemnitz verboten worden. Chemnitz liegt in Sachsen. Das besagt alles. —

— Bei den Stadtratswahlen in Mannheim wurden 4 Freisinnige, 4 Sozialdemokraten, 2 National-liberale und 1 Centrumsmann gewählt. —

— Oesterreich-Ungarn. Die Unterlassenschaft Johann Orth's.

Aus Zürich wird gemeldet: Nachdem Erzherzog Leopold der Presse mitgeteilt hat, daß 4 Millionen Gulden aus dem Vermögen Johann Orth's auf der Bank von Zürich deponiert seien und von Wien aus die Existenz eines derartigen Vermögens bestritten wird, gab gestern die Direktion der Bank folgende Erklärung ab: „Es ist unrichtig, daß bei unserem Institut Gelder Johann Orth's liegen, richtig aber ist, daß bei einem andern Schweizer Bankinstitut solche Depositen vorhanden sind, wegen deren Herausgabe sich bereits früher ein Prozeß abgepielt hat.“

Norwegen. Zollwucher.

Die norwegische Regierung hat zahlreiche Erhöhungen der jetzt geltenden Zollsätze beschlossen und wird in nächster Zeit die Genehmigung dafür bei der Volkvertretung nachsuchen. Hoffentlich wird die Vorlage abgelehnt, welche als eine Antwort auf den neuen deutschen Zolltarif anzusehen ist und den deutschen Export schwer schädigen würde. —

Frankreich. Die Pariser Schulleute

wollen eine Organisation gründen, ähnlich, wie sie die französischen Postbeamten besitzen; ihr Chef, der Polizeipräsident Lepine, will sie daran verhindern. Er hat ihnen untersagt, ihr Berufsorgan „Sergent de Ville“ zu lesen und die zum Zwecke der Organisationsgründung einberufene Versammlung zu besuchen. Sechzehn Schulleute sind wegen Insubordination entlassen worden, und noch täglich folgen solche nach. Die Schulleute haben beschlossen sich an den Ministerpräsidenten zu wenden. —

Afrika. Zu den marokkanischen Wieren.

Wie der „Imparcial“ aus Tanger meldet, übergab der Sultan seinem Bruder Mulay Mohammed den Oberbefehl über die Truppen. Mulay ist damit beschäftigt, die Armee zu reorganisieren; der Sultan soll bedeutende Verstärkungen erhalten haben. — Der „Liberal“ meldet aus Tanger, es gehe das Gerücht, der Sultan sei geneigt, zu Gunsten Mulay Mohammeds abzudanken.

Das „Neuerliche Bureau“ erfährt, es seien Briefe, datiert Tanger, den 29. Dezember, in London eingetroffen, welche berichten, daß der Raib Sir Harry Maclean, der Generalinstruktur der Armee des Sultans, von Fez dort eingetroffen sei. Maclean war erst kürzlich aus England in Fez eingetroffen. Der Grund für seine plötzliche Rückkehr sei unbekannt. — Ein in London eingegangenes Telegramm besagt, daß noch keine der Missionsfrauen aus Fez oder Tetuan in Tanger eingetroffen sei; die Lage habe sich etwas gebessert.

Der spanische Ministerpräsident Silvela teilte dem Könige in einer Konferenz mit, daß alle eingegangenen amtlichen Depeschen aus Tanger den Rückzug des Präzidenten bestätigen, wodurch dem Sultan die Reorganisation seiner durch den Aufstand stark mitgenommenen Armee ermöglicht werde.

Zur Lage in Marokko meldet der „Berl. Lokalanz.“ über Paris: Nach den neuesten Meldungen aus Fez berief der Sultan unmittelbar nach dem seinem Bruder Mulay Mohammed von der Bevölkerung dargebrachten Guldbildungen einen großen Kriegsrat. Nach heftigen Diskussionen wurde eine neue Expedition beschlossen, deren Führer und Plan Geheimnis ist. Der Sultan hofft, dank der Verbindung mit seinem Bruder die mächtigsten Stämme, welche bei dem Kampfe am 22. Dezember an der Uinglung der Truppen des Sultans den Hauptanteil hatten, dem Ven Hamara abwendig zu machen. Wie Welt in Fez ist überzeugt, daß Ven Hamara mit dem mysteriös veranlagten Mulay Mohammed, dem Onkel des Sultans, identisch ist. —

Asien. Amerika und die China-Entschädigung.

Aus Washington wird dazu gemeldet: Infolge der Weigerung der Mächte, die fällige Rente der chinesischen Kriegsentwädigung auf der Silberbasis entgegenzunehmen, wird die Lage hier als etwas beunruhigend angesehen, wenigstens die Regierung nicht glauben kann, daß die Mächte bestrebt, zum Ausbruch zu schreiten. Man regt hier an, daß die Zeit gekommen sei, die Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. —

Kleine politische Nachrichten. Die Bestätigung für Bürgermeister Reide ist im Rathause in Berlin eingetroffen. — Der ehemalige spanische Ministerpräsident Sagasta ist gestorben. — Der liberale Minister des Auswärtigen Antonitsch hat seine Entlassung genommen. Der frühere Minister des Auswärtigen Simeon Lozanitsch ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. — Der Hilfssekretär im britischen Auswärtigen Amt Sir F. L. Bertie ist an Stelle des Lord Currie zum englischen Botschafter in Rom ernannt worden. —

Aus der Parteibewegung.

100 Sozialdemokraten in deutschen Landtagen. Nach der Chemnitzer „Vollstimme“ hat die Zahl der Sozialdemokraten in den Landtagen der deutschen Einzelstaaten 100 erreicht. Nicht vertreten ist die Sozialdemokratie noch in Preußen, Sachsen, Braunschweig, Schaumburg, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck und Lippe. —

Reichstags-Kandidaten. Für den Wahlkreis Königsberg i. M. wurde der Genosse Vorkmann Berlin aufgestellt. Der bisherige Kandidat Genosse Otto Wörte hat abgelehnt. Für Paffau wurde Genosse v. Bolla aufgestellt. —

Kommunalwahlen. In Flemmingen bei Hartha wurden die beiden sozialdemokratischen Kandidaten gewählt, so daß wir jetzt die Hälfte des Kollegiums inne haben. In Dölich bei Leipzig wurde ein Parteigenosse gewählt und in Hänichen bei Leipzig zwei, ferner einer in Guben bei Meissen und zwei in Königswalde. — In Weilmünster in Württemberg wurden zwei Parteigenossen gewählt. — In Uelken und Winterstein in Koburg-Gotha wurde je ein Parteigenosse gewählt. —

Stöcker hat „Ewald nie gesehen.“ Der Prozeß Stöcker gegen Roske, zu dessen Verhandlung am vergangenen Sonnabend in Königsberg abermals Termin angesetzt war, ist wiederum vertagt worden, weil der Zeuge Ewald nicht geladen war. Es handelt sich in dem Prozesse darum, daß Roske in seiner Eigenschaft als Redakteur der „Königsb. Volksztg.“ Herr Stöcker des Meineids bezichtigt hatte, wobei er sich auf die Vorgänge in Berlin in den achtziger Jahren bezog. Herr Stöcker hat darauf gegen Roske Strafantrag gestellt Zweck Beweiserhebung ist die Verhandlung schon einmal vertagt gewesen. Bekanntlich hatte Hofprediger Stöcker einst beschworen, er habe „Ewald nie gesehen.“ —

ac. Der Parteivorstand der sozialistischen Partei Belgiens hat jetzt ein ständiges Parteisekretariat eingerichtet und den Parteigenossen Maes zum Parteisekretär ernannt. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

Metallarbeiter. In Hannover sind bei der Firma Friß Käferle Differenzen ausgebrochen und wird gebeten, Zuzug von Heizungsmonturen, Schlossern, Kupfer-schmieden, Rohrlegern usw. fernzuhalten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Januar 1903.

— Achtung, Heizungsmonture, Schlosser, Rohrleger, Kupferschmiede! Bei der Firma Friß Käferle in Hannover (siehe Gewerkschaftliches) drohen

Der erste Fall derart.

In der „Neuen Zeit“ äußert sich Genosse Franz Wehring über die „Ehe-Frrungen“ am sächsischen Hofe in einem interessanten Artikel, den wir unverkürzt folgen lassen:

„Die zarten Gefühle heben jeden Unterschied des Ranges auf“, sagte der sächsische König August, als die französische Tänzerin Duparc im geziemenden Bewußtsein ihrer „niedrigen“ Geburt ehrfurchtsvolle Vorstellungen gegen die überschwebende Gnade machte, zur königlichen Mätresse erhoben zu werden.

Es war zur Zeit, wo eine sächsische Adelsfamilie ihrer Tochter ein prunkendes Hochzeitsfest ausrichtete, weil sie zur selben Würde wie Mademoiselle Duparc avancierte und wo, wie ein zeitgenössischer Schriftsteller, Herr v. Wolframsdorf, also selbst ein Adliger, in seinen „Denkwürdigkeiten“ schreibt, eine eigene Klasse Adliger an dem Dresdner Hofe lebte, die, da sie aus eigenen Mitteln nicht leben konnten, ihre Frauen dem Vergnügen des Königs aufopferten, um sich in seiner Gunst zu erhalten. In unsrer patriotischen Geschichtsschreibung lebt diese Zeit noch in der Weise fort, daß die adligen Dirnen der Fürsten im Brillantfeuer heroisch sentimentaler Liebesleidenschaft strahlen, während ihre bürgerlichen Dirnen, wie die französische Pompadour und die preussische Lichtenau, unter der ganzen Wucht der sittlichen Entrüstung erstickten, über die deutsche Professoren nur immer gebieten, unbeschadet der Tatsache, daß die bürgerlichen Dirnen historisch meistens eine immer noch anständigere Rolle gespielt haben, als ihre adligen Konkurrentinnen. Vielleicht war es eine unheimliche Ahnung deutschen Professoren, die der französischen Tänzerin Duparc gerechte Scheu einflößte, mit ihrer „niedrigen“ Person ein königliches Gelüste zu befriedigen.

Aber der hochherzige Geist, womit König August ihre Bedenken niederschlug, hat sich am Dresdner Hofe erhalten oder, wenn er je eingeschlimmert war, so ist er in diesen Tagen wieder erwacht. „Zarte Gefühle heben jeden Unterschied des Ranges auf“, sagte die sächsische Kronprinzessin, als sie sich in den bürgerlichen Sprachlehrer Giron verliebte. Dennoch verleugnete sie den berühmtesten Ahnherrn der sächsischen Königsfamilie, indem sie sich nicht genügen ließ, an verbotener Lust zu naschen, sondern mit kechem Fuße alles Gerümpel irdischer Hoheit von sich stieß, um irgendwo im Ausland als Frau Sprachlehrerin Giron ein bescheidenes und einsames Dasein zu fristen. Als der preussische Wilhelm I. im Herbst 1870 seinem Sohne und seinem Neffen die Feldmarschallswürde verliehen hatte, telegraphierte er voll froher Stauens über die historische Ueberrassigung, die er sich selbst gespielt hatte, an seine Gemahlin: „Der erste Fall derart in Unserem Hause!“ Das Wort hat einen heiter geflügelten Klang bekommen, allein seit der Flucht der sächsischen Kronprinzessin fähnt die dynastische Welt Europas und der angrenzenden Weltteile in tiefstem Kummer: Der erste Fall derart in Unserem Hause!

Nicht als ob sich der Geschmack verehelter oder unverehelter Fürstinnen nicht schon zu bürgerlichen Wichten aller Art herabgelassen hätte, selbst noch tief unter die bescheidene Sphäre eines Sprachlehrers herab. Es gibt sogar boshafte Spötter, die von mehr als einer europäischen Dynastie behaupten, daß sie längst geistig und körperlich verfault wäre, wenn nicht ein strammer Kammerdiener oder Reitknecht frisches Blut in die verwelkenden Adern des erlauchten Geschlechtes gegossen hätte. Solch Ehebruch ist oft genug straflos betrieben worden, aber wenn er einmal bestraft werden sollte oder mußte, sei es, weil der gebrühte Ehemann seiner besseren Hälfte nicht nachsehen wollte, was er der eigenen Schwachheit nachsah, sei es, weil die beleidigte Genschelei der bürgerlichen Moral ein Opfer verlangte, so fanden sich die Sünderinnen in die standesgemäße Strafe: sie ließen sich in ein Kloster oder ein Irrenhaus oder sonst ein, mit einem beschönigenden Namen verkleidetes Gefängnis sperren, um der Welt aus den Augen zu verschwinden. Gerade hiergegen rebelliert zu haben, gerade in ihrem Entschluß, sich nicht dem Moloch ihrer Klasse zu opfern, sondern was sie zu sühnen haben mag, als freier Mensch zu sühnen, in der Weise freier Menschen, gerade hierdurch hat die sächsische Kronprinzessin in den Augen ihrer Klassegenossen ein unverzeihliches Verbrechen begangen. Aber eben dies gibt ihrer Sache auch ein Interesse, das sie über die niedere Sumpfreigion der monarchischen Ehestandale erhebt.

Das erste Entsetzen der höfischen Kreise entlud sich in dem blöden Schrei, daß die flüchtige Kronprinzessin geisteskrank sei. An dieses Märchen glaubte erstens niemand, und zweitens wurde es sofort zerstört durch die offenkundige Tatsache, daß die angeblich irrsinnige Frau in vollkommener Geistesklarheit mit allen möglichen Leuten im sicheren Auslande verkehrt hat. Dann wurde der zweite Giftspeil abgeschossen mit der Behauptung, die Kronprinzessin habe am Dresdner Hofe in allem irdischen Glücke gelebt, als geliebte Gattin, als Mutter von fünf blühenden Kindern, und alles habe sie einer rucklosen Leidenschaft geopfert. Obgleich alles das in schreiendem Widerspruch mit dem steht, was die bürgerlichen und speziell die Dresdner Philister gleich nach der Flucht der Kronprinzessin von ihrem gedrückten und gequälten Leben an dem bigotten Hofe in Dresden zu erzählen wußten, so wirkt dieser zweite Giftspeil der höfischen Verleumdung schon mehr als der erste. Eine wesentliche Schuld daran trägt der Geliebte der Kronprinzessin. Dieser Herr Giron scheint in der Tat zu jenen nichtigen Fanten zu gehören, in die sich gerade charaktervolle und geschickte Frauen allzuoft zu verliehen pflegen. Er besitzt nicht den einfachen Takt, zu begreifen, daß die Umstände, die ihn zu einer europäischen Berühmtheit gemacht haben, seinen öffentlichen Hervortreten die äußerste Reserve auferlegen, vielmehr läßt er sich von allen möglichen Reportern aus aller Herren Länder ausfragen und schwagt dabei ein Zeug zusammen, das allerdings auf mehr als halbem Wege der Verdächtigung entgegengerichtet, als habe die Kronprinzessin um einer „Operettenfigur“, um eines beliebigen Laffen willen ihr

eigenes Dasein und das Glück ihrer Kinder aufs Spiel gesetzt. Geht es so weiter, so werden die bürgerlichen Sympathien, die sich mannigfaltig und namentlich in Dresden selbst für die flüchtige Kronprinzessin aussprachen, bald erloschen sein; allen biederen Patrioten wird sie als die Verlorene erscheinen, als die sie nach der rachsüchtigen Schilderung der höfischen Goldschreiber erscheinen soll.

Daran ist nun auch wenig gelegen, und über kurz oder lang würde es doch dazu gekommen sein. Gätte der zweite Giftspeil diese Wirkung noch nicht, der dritte oder vierte würde sie sicherlich haben. In jeder Klassegesellschaft steigt die Klasse immer über den Klaffgenossen, der sich eigenmächtig, aus dem Rechte seiner freien Persönlichkeit heraus, gegen sie auflehnt. Aber wenn sich in der erstarrtesten und verhärtetsten aller Klassen, wenn sich in der monarchischen Klasse dies Recht der freien Persönlichkeit so mächtig regt, daß eine Frau den Mut hat, allen Vorurteilen ihrer Klasse ins Gesicht zu schlagen und ein Wortwort auf sich zu nehmen, vor dem oft genug die härtesten Männer zurückgeschreckt sind, so erscheint darin immerhin ein Zeichen der Zeit, von dem es sich lohnt, einige Notiz zu nehmen.

Die Liebediener der Monarchie pflegen sie als der ruhende Pol in der Erscheinung Flucht zu betrachten, als das sichere Ruder, das die Staatschiffe allein über das wogende Meer der Geschichte in den Hafen führen könne. Wer aber Augen hat zu sehen, der sieht in diesem angeblich ruhenden Pol selbst nur der Erscheinungen Flucht. Das historische Gleichgewicht, das die Monarchie einmal gehabt haben mag, tritt heutzutage in eine entgegengesetzte Tendenz auseinander. Auf der einen Seite entwickelt sich ein monarchisches Bewußtsein, wie es in dieser Form selbst ein Ludwig 14. oder Friedrich 2. nicht besessen haben, auf der andern Seite sind die Fälle nicht mehr ganz selten, in denen Angehörige alter Dynastien es vorziehen, der Monarchie gelassen den Rücken zu kehren. Insofern ist der Fall der sächsischen Kronprinzessin allerdings nicht der erste seiner Art; zugleich mit ihr hat einer ihrer Brüder auf alle Ehren, Rechte, Titel und Würden als österreichischer Erzherzog verzichtet, und vor ihnen hat bekanntlich auch schon ein anderer österreichischer Erzherzog denselben Schritt getan.

Was sich in diesem Spiele der entgegengesetzten Tendenzen innerhalb der Monarchie vollzieht, das ist nichts Andres, als ihre historische Auflösung. In ihrer alten historischen Form ist sie längst tot und begraben; heute existiert sie nur von dem Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der ihn, so lange er noch unentschieden tobt, einen Einfluß und eine Macht gewährt, die in umgekehrtem Verhältnisse zu dem stehen, was sie historisch hinter sich hat.

So ruht sie nicht mehr auf dem zuverlässigen Felsen der Gnade Gottes, sondern ihr Wesen ist eine innere Unsicherheit, die sich hier durch ein ungemessenes Selbstbewußtsein zu betäuben sucht, dort aber zu der Erkenntnis führt: Le jeu ne vaut pas la chandelle, die Geschichte kostet mehr als sie wert ist, lassen wir sie also fahren, wohin sie will. Bei diesen monarchischen Elementen ist die Einsicht

Feuilleton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überlegt von E. von Söhenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Federsanz-Weber.

(18. Fortsetzung.)

„Galt Dein abergläubisches Maul?“ sprach Barney; „weil Du eben von Besuchern sprichst, sage mir doch, Du armseliger Schurke, wie kam Treffilian an die Hintertür?“

„Treffilian!“ antwortete Foster; „was weiß ich von Treffilian? Ich habe niemals seinen Namen gehört.“

„So heißt ja der Vogel aus Cornwallis, welchem der alte Sir Hugh Robsart seine schöne Tochter bestimmte. Der hitzige Narr kam hierher, um seinen reizenden Flüchling zu suchen und darum muß etwas mit ihm geschehen; denn er glaubt sich getränkt, und ist nicht knechtisch genug gesinnt, um das so hingehen zu lassen. Zum Glück weiß er nichts von Mylord und denkt es nur mit mir zu tun zu haben; aber wie ins Teufels Namen kam er hierher?“

„Mit dem Michel Lambourne, den Ihr kennen müßt.“

„Wer ist dieser Michel Lambourne?“ fragte Barney. „Beim Himmel! Du sollstst lieber ein Schild über Deine Tür hängen, um jeden Landstreicher einzuladen, der vorübergeht, damit das offenbar werde, was Du vor Mond und Sonne verbergen sollst.“

„Ei, ei, Herr Richard Barney! Ihr vergeltet mir auf Höflingsmanier meine treuen Dienste“, versetzte Foster.

„Habt Ihr mir nicht aufgetragen, Euch einen Kerl auszusuchen, der ein gutes Schwert und ein schlechtes Gewissen hat? Ich bemühte mich vergebens, solchen Mann zu finden denn Gott sei Dank, ich habe keine Bekanntschaft mit solchen Gefellen. Nun kommt gerade, als ob ihn der Himmel schickte, dieser lange Kerl, der in jeder Hinsicht für Euch paßt, und will in seiner ganzen Unverschämtheit die alte Bekanntschaft mit mir erneuern. Ich lasse mir das gefallen, um Euch einen Dienst zu erzeigen — und das ist nun mein Dank, daß ich mich zu solchem Menschen herabließ.“

„Und brachte er“, erwiderte Barney — „gewiß ist er ein solcher Kerl, als Du selbst, nur daß ihm die Genschelei fehlt, die über Deinem harten, verberbten Herzen liegt, wie Goldfirmis über rostigem Eisen — brachte er den heiligen, feufzenden Treffilian mit sich?“

„Sie kamen miteinander, beim Himmel! und Treffilian — um Euch alles zu gestehen — erhielt eine Unterredung von einigen Minuten mit unserm schönen Püppchen, während ich allein mit Lambourne sprach.“

„Unvorsichtiger Schurke! wir sind beide verloren!“ rief Barney aus. „Sie hat in letzter Zeit, so oft ihr Gemahl sie allein ließ, schon manchen Rückblick nach ihres Vaters Hallen getan. Sollte dieser predigende Narr sie wieder dahin zurück schwagen, so wäre es um uns geschehen.“

„Fürchtet das nicht“, sagte Foster, „sie ist nicht in der Stimmung auf seine Lockungen zu hören; denn als sie ihn erblickte, schrie sie laut auf, als hätte sie eine Ratte gestochen.“

„Das ist gut. Kannst Du durch Deine Tochter nicht etwas von dem erfahren, was zwischen ihnen vorging, guter Foster?“

„Gerr Barney! ich sage Euch gerade heraus: meine Tochter soll nichts von Euren Plänen wissen, noch Eure Pfade wandeln. Ich kann mich wohl damit befassen, weil ich meine Missetaten abzubüßen verstehe, aber meines Kindes Seele will ich keiner Gefahr aussetzen, weder um Euret- noch um Mylords willen. Ich kann zwischen Schlingen und Fallgruben wandeln, denn ich bin vorsichtig; aber mein armes Kind will ich keiner Gefahr aussetzen.“

„Du argwöhnlicher Narr“, sagte Barney, „es liegt nicht in meinem Plane, Dein Milchsuppengesicht von Tochter auf ihres Vaters Ellbogen zur Hölle zu schicken. Bloß zufällig soll Du etwas von ihr erfahren.“

„Das habe ich auch, Herr Barney. Janette sagte, daß die Lady über die Krankheit ihres Vaters in Sorgen ist.“

„Gut“, rief Barney, „das ist ein Wink, den man benutzen wird. Fürs erste aber muß dieser Treffilian fortgeschafft werden. Ich möchte niemand mit dieser Sache belästigen, allein ich hasse ihn wie Gift — seine Gegenwart ist Schierling für mich. Heute war ich ihn beinahe los geworden, aber mein Fuß glitt aus, und die Wahrheit zu sagen, wäre Dein Kamerad mir nicht zu Hilfe gekommen, so würde ich jetzt schon wissen, ob Du und ich auf dem Wege zur Hölle oder zum Himmel begriffen sind.“

„Und Ihr könnt so leicht über dergleichen reden, Herr Barney? Ihr habt ein starkes Herz. Was mich betrifft, so hoffe ich noch manches Jahr zu leben, um Zeit zu dem großen Wert der Buße zu gewinnen, sonst würde ich wahrlich mit Euch mittun.“

„Du sollst so lange leben wie Methusalem, und so viel Reichtum aufhäufen, wie Salomo, und dann so tief bereuen, daß Deine Buße noch größer sein soll, als Deine Missetat

— und das ist viel gesagt. Aber vor allen Dingen müssen wir für Treffilian sorgen; Dein Schurke von Gefährte ist ihm nachgegangen. Unser Glück steht dabei auf dem Spiel; hörst Du, Antony?“

„Das kommt davon“, rief Foster mürrisch, „wenn man sich mit jemand einläßt, der nicht einmal so viel von der heiligen Schrift weiß, daß der Arbeiter seines Lohnes wert ist. Ich muß, wie immer, alle Mühe und Gefahr auf mich nehmen.“

„Gefahr! was giebt's denn da für Gefahr? Wenn dieser Burche wieder um Dein Haus herum schwärmt, oder gar hinein kommt, ist es dann nicht natürlich, daß Du ihn für einen Räuber oder Goldlieb ansieht und ihn mit kaltem Stahl oder heißem Blei willkommen heißt? Selbst der Kettenhund wird die niederreißen, die seiner Güte zu nahe kommen, wer wird ihn deshalb tabeln?“

„Ja, ich habe Gundearbeit und Gundeohn bei Euch“, sprach Foster. „Ihr, Herr Barney, habt hier ein schönes Freigut aus dieser alten Stiftung des Aberglaubens für Euch gemacht, und ich bin bloß Euer Pächter, dem gekündigt wird, wenn's Euer Gnaden beliebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Eine schöne Geschichte: Der Lehrer hat den Kleinen der Vorlesung eine Geschichte erzählt. Als er sie beendet hat, fragt er: „Nun, kann mir denn von euch auch einer eine schöne Geschichte erzählen?“ Lautlose Stille. Dann hebt sich schüchtern ein kleiner Finger empor. „Siehst du, Karlchen“, murmelt der Lehrer auf, „ich habe mir doch gleich gedacht, daß du eine schöne Geschichte weißt. Nun, erzähle sie uns mal.“ Der fängt daran auch an, erst stotternd, dann lebhafter: „Einmal, da waren wir bei meiner Tante eingeladen, die den großen Garten hat. Zum Mittagessen da habe ich ein Glas Wein bekommen und dann kriegten wir eine Menge Schlagahne und Erdbeeren. Dann sagte meine Tante zu mir: „Du kannst jetzt im Garten spielen und so viel Obst essen, wie du magst.“ Da bin ich gleich nach den Stachelbeeren gegangen und habe da am meisten von gegessen. Meine Tante hat auch Birnen, die waren aber noch unreif, ich habe aber doch welche davon gegessen. Die Kirschchen mochte ich nicht gern, die schmeckten ganz sauer. Dann habe ich den ganzen Nachmittag im Garten gespielt, bis ich ganz heiß war. Dann gab mir meine Tante ein großes Glas voll Milch, die war ganz frisch von ihren Kühen gemolten. Und abends, da durfte ich beim Essen ein Glas Bier mittrinken. Sonst kriege ich nicht Bier. Dann sind wir nach Hause gefahren. Ich sah auf dem Hof und war sehr müde. Dann hat mich meine Mama zu Bett gebracht und als sie mir die Hofe auszog, da sagte sie: „Das ist aber eine schöne Geschichte!“

größer, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß bei jenen die Kraft größer sei. Im Gegenteil! Der mutige Trost, den die sächsischen Kronprinzessin im Kampfe gegen ihre Klasse gezeigt hat, mag sie sonst „Fehlstritte“ begangen haben, soviel sie will, wiegt an wirklicher Kraft unzählige Reden von den vernichtenden Wirkungen der monarchischen Gewalt auf. Wie vernünftig wirklich, die Sache, die ihre Klasse an der sächsischen Kronprinzessin von Sachsen nehmen kann und wird, wäre so unschädlich, wie alles monarchische Wetterleuchten am Horizont des Klassenbewußten Proletariats ist.

Soziales.

Arbeiter im Gewerbeaufsichtsdienst. Zu der „Sozialen Praxis“ macht der Gewerbeinspektor Böffer-Offenbach folgende bemerkenswerte Äußerungen:

Das Kinderschutzgesetz, das demnächst in den gesetzgebenden Körperschaften zur Erledigung gelangen wird, sieht in seinem Wortlaut vor, daß die Überwachung der Bestimmungen ganz oder teilweise den im § 139b der Gewerbeordnung genannten Beamten übertragen werde. Die Gewerbeaufsichtsbeamten und mit ihnen die einzelstaatlichen Behörden des Gewerbeaufsichtsdienstes werden bei Durchführung dieser ihnen übertragenen Funktionen durch die Hilfe der Lehrer, der Hilfe der Ärzte und in sehr vielen Fällen auch der Unterstützung der Polizeibehörden nicht entbehren können. Aber noch eine andere Hilfe wird schwerlich entbehrt werden können und das ist die Mitwirkung der Arbeiter. Nicht ohne Grund schon geschieht, die Mitwirkung der Arbeiter bei Überwachung von Gesetzesübertretungen, bei Zuwiderhandlungen gegen schützende Bestimmungen und bei Angelegenheiten dieser Art, sondern die Mitarbeit bei der gesetzlichen Überwachung wird sich nicht mehr von der Hand weisen lassen.

Es ist seither immer geltend gemacht worden, daß Arbeiter, die im Gewerbeaufsichtsdienst herangezogen würden, nur für diejenigen Zwecke ausübende Arbeit leisten, die infolge ihrer technischen Fertigkeiten von dem Arbeiter erworbenen technischen Fähigkeiten entsprechen oder doch nahestehend, und daß es doch wohl nicht angängig sei, für jede mehr oder minder begrenzte Industriezweige einen Arbeiter heranzuziehen. Ganz abgesehen davon, daß man ähnliche Einrichtungen bei den akademisch gebildeten Gewerbeaufsichtsbeamten schon getroffen hat, kann dieses Argument wohl kaum noch angeführt werden, wenn es sich um die Kinderarbeit handelt, wenn es sich darum handelt, die Kinder im eigenen Heim, in der beschränkten Werkstatt der Haus- und Familien aufzuziehen und die Verhältnisse festzustellen, die dort den im Kindesalter stehenden Arbeiter mit dem Arbeitgeber verbinden, der in den weitaus meisten Fällen Arbeiter ist oder war, dessen gesellschaftliche, wirtschaftliche und sittliche Stellung ganz und gar demjenigen des sonstigen Arbeiters entspricht oder doch entspricht.

Technische Kenntnisse werden bei diesen Besuchen, bei diesen Besuchen, den Arbeitgeber, wie ihn das Gesetz nennt, mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut zu machen, nur in den allerwichtigsten Fällen nötig sein. Und wo sie nötig sind, da steht eben nach wie vor der akademisch gebildete Aufsichtsbeamte an seinem Platze.

So erfreulich es ist, wenn ein Gewerbeinspektor so unabhängige Ansichten äußert, so ist es doch bedauerlich, daß diese trefflichen Vorschläge nur wenig Aussicht auf Verwirklichung haben. In Preußen pflegt man den Scharfmachern leider ein weit geneigteres Ohr zu leihen als in Hessen.

Die streikenden Ärzte in Gera haben die „Arbeit niedergelegt“, weil sie vergeblich die Entfernung der Naturheilkundigen verlangt hatten. Der Vorstand der Krankenkasse hat nämlich mit dem 1. Januar d. J. einen Arzt zugelassen, der zwar promovierter Arzt ist, aber doch die Naturheilkunde ausübt. Die Kassenärzte erklären, daß allerdings nach dem Wortlaut des Vertrages der Vorstand das Recht der Anstellung der Kassenärzte habe, daß aber bei den Verhandlungen mit den Kassenärzten über den Vertrag ihnen gewissermaßen in Aussicht gestellt sei, daß sie vorher Mitteilung bekämen, über die anzustellenden Ärzte und daß sie daraus für sich das Recht in Anspruch nehmen, gegen die Neuanstellung von Ärzten, die jetzt erfolgt ist, sich zu wenden.

Die Ärzte behaupten nun, daß, entgegen der Bekanntmachung des Kassenvorstandes, sie nur über die Zulassung von denjenigen Ärzten befinden wollen, die an der Pauschalsumme teilnehmen sollen. Die Ärzte vertweigern auch die Hilfe bei den Kassenmitgliedern gegen Bezahlung.

Ein Mittelstandsretter in Theorie und Praxis. In Dresden war es ein Stadtv. Baumann, Prokurist der Firma Seidel u. Naumann, der in der letzten Stadtverordnetenversammlung besonders den § 16 der famosen Arbeitsordnung des Rates: „Verbot der Beteiligung der ständigen Arbeiter an Genossenschaften“ verteidigte. Er wies darauf hin, daß der Mittelstand geschützt werden müsse. Sehr interessant ist nun die Tatsache, daß dieser erregte Mittelstandsretter selber den kleinen Geschäftsleuten in Dresden arge Konkurrenz macht: Er vermittelt den gemeinschaftlichen Bezug von großen Mengen Kaffee von auswärts für die Arbeiter der Firma Seidel u. Naumann und macht dadurch selbstverständlich den Geschäftsleuten, dem Mittelstand, für dessen Schutz er sich — in der Theorie — so schwer ins Zeug legte, in der Praxis großen Schaden.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. Januar 1903.

Magdeburg im Jahre 1902.

1. Oktober: Die „Sachsen-Anhalt“ entdeckt die wahren Ursachen der Fleischnot darin, daß die Zeitungen so viel über Fleischnot schreiben.
8. Oktober: In einer großen Volksversammlung (Ref. P. Göhre) protestieren die Magdeburger Arbeiter gegen die Fleischpreverteuerung.
9. Oktober: Eröffnung des Gewerkschafts-Sekretariats für die partiierten Gewerkschaften. Sekretär ist Gen. Weims.
23. Oktober: Die vom Genossen Schluete eingereichte Demagnation wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung wird vom Ersten Staatsanwalt für unbegründet erklärt.
24. Oktober: Das Kammergericht bewirkt die Revision der Staatsanwaltschaft in Sachen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes und erklärt: Weder der Gauborstand noch der Gaubverband sei ein Verein im Sinne des § 2 des Vereinsgesetzes.
26. Oktober: Als Einleitung für die kommenden Reichstagswahlen findet im „Bürgerhaus“ eine Konferenz der Sozialdemokraten aus den acht Wahlkreisen der Regierungsbezirks statt.
30. Oktober: Genosse Albert Schmidt wird nach dreijähriger Gefängnisstrafe entlassen.
3. November: Beginn der Stadtverordneten = Wahlen in Magdeburg. — Genosse Singer spricht im „Luisenpark“.
4. November: Der Oberstaatsanwalt in Naumburg weist die Beschwerde des Gen. Schluete betreffs Freiheitsberaubung als unbegründet zurück.
4. November: In der Neustadt wird Gen. Richter als Stadtverordneter mit 2105 Stimmen wiedergewählt.
6. November: Schluß der ersten Stadtverordneten = Wahl. Resultat: sechs sozialdemokratische Kandidaten kommen mit vier Bürgerlichen in die Stadtwahl.
23. November: Gen. Wilhelm Pfannkuch wird in einer großen Volksversammlung als Kandidat der sozialdemokratischen Partei für die Wahl in Magdeburg aufgestellt.
25. November: Friedrich Krupp wird von der „Magdeburger Zeitung“ als der bedeutendste Mann in Deutschland erklärt, weil er das höchste Einkommen hatte.
26. November: Beginn der Stadtverordneten-Stadtwahlen.
27. November: Die Stadtverordneten bewilligen 400 Mark als Beihilfe für die geplante Arbeitslosen-Zählung.
28. November: Trotz Wahlrechtsverschlechterung wird Gen. Lanau bei der Stadtverordneten-Stadtwahl gewählt.
29. November: Wegen beschuldigter Herabsetzung der von den „Kauterhaltenden Parteien“ geschaffenen Zustände wird Gen. Markwald vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.
2. Dezember: Gen. Robert Albert, bisher am „Sächsischen Volksblatt“ in Zwickau, tritt in die Redaktion der „Volksstimme“ ein.

7. Dezember: Arbeitslosen-Zählung in Magdeburg (3300) und befohlene Krupp-Festung auf dem Grusonwerk.

10. Dezember: Die Eisendreher Adolf Kuhnert und Adolf Andre werden vom Grusonwerk nach 22- resp. 16jähriger Tätigkeit entlassen, weil sie die Kaiser-Depeche nicht mitunterschrieben hatten.

11. Dezember: In vier Versammlungen protestieren die Magdeburger Arbeiter gegen die Gewaltpolitik im Reichstag und gegen die Entlassungen auf dem Krupp-Grusonwerk.

14. Dezember: 1500 Metallarbeiter protestieren gegen den Gewissenszwang und die Behandlung, die den Arbeitern des Krupp-Grusonwerks in den letzten Wochen zu teil geworden ist.

— Gewerkschaften! Im Interesse eines guten Besuchs der am Montag den 12. Januar im „Luisenpark“ stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung ersuchen wir, an diesem Tage alle Veranstaltungen und Versammlungen ausfallen zu lassen.

Am Donnerstag kommen Versammlungs-Einladungen zum Versand, die den Gewerkschaftsblättern dieser Woche beigelegt werden sollen. Diejenigen Gewerkschaften, deren Organ in dieser Woche nicht erscheint, werden ersucht die Einladungen besonders an ihre Mitglieder zu verbreiten.

— Besennte Metallarbeiter. Die Ortsverwaltung Magdeburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes beabsichtigt bekanntlich ihre sämtlichen Arbeitslosen, gleichviel ob unterstützungsberechtigt oder nicht, mit einer Extrazustellung zu Weihnachten. Es sind zu diesem Zwecke 643,50 Mark vorausgibt an 132 Kollegen, die insgesamt 737 Wochen arbeitslos waren, so daß im Durchschnitt auf jeden 34 Tage kommen. Verheiratet waren 88, diese zählten 160 Kinder. Nach Berufen gesondert kamen in Frage: 27 Schlosser, 22 Formler, 20 Dreher, 8 Kernmacher, 6 Schmiede, je 5 Klempner, Hobler und Bohrer; 4 Blechschmiede, je 2 Drahtweber, Revolverdreher, Kupfer- und Maler; je 1 Uhrmacher, Galvanoplastiker, Mechaniker, Messerschmied und Feilenhauer und 17 Hilfsarbeiter. Diese 132 Kollegen waren insgesamt 461 Jahre organisiert, so daß auf jeden 3 1/2 Jahr Organisationszugehörigkeit kommen.

— Eine neue Orthographie wird, wie unsere Leser gemerkt haben dürften, seit dem 1. Januar in der „Volksstimme“ angewendet. Daher erscheint manchem die Schreibart einzelner Worte höchst eigentümlich. Jedoch ist keineswegs die Regellosigkeit der Grundsatz dieser Rechtschreibung, sondern alles wird nach ganz bestimmten Regeln angewendet.

Die Haupteigentümlichkeiten der neuen Orthographie sind:

1. Das th wird nur noch in Fremdwörtern griechischen Ursprungs geschrieben, z. B. Theater, Theologie, Thermometer, Hypothek, theatralisch, Thron. Man schreibe also fortan Thal, Taler, Tat, Tor, Turm, Träne, Untertan, Mat, Rathaus, Rute, See, Berta, Bertold, Günter, Walter, Wägen bleibt das th in Lothringen, Thüringen.
2. Das ph wird ebenfalls nur noch in eigentlichen Fremdwörtern geschrieben, z. B. Phantom, Phage, Philosophie, Phosphor, Pbyiologie, dagegen Ephen, Adolph, Rudolf, Elefant, Sofa.
3. Vor t und p steht immer s: Knospe, er liebt. Ausgenommen sind Zusammenhänge: Haustür, Donnerstag, Phosphor, aber wägrig. Man schreibt ferner: du reißest oder du reißt; du reißest oder du reißt; du fliest oder du fließt; dagegen der närrischste.
4. Man schreibt: Brennessel, Schiffahrt, Schnellläufer; setzt jedoch ab: Brennnessel, Schiff-fahrt; dagegen Mittag, Mit-tag, ch, sch, ph, th gelten beim Absetzen als einfache Laute; st bleibt immer ungetrennt; sonst kommt von mehreren Willkuren der letzte auf die folgende Zeile. In einfachen Fremdwörtern gehören die Lautverbindungen von b, p, d, t, g, l mit i und r in der Regel auf die folgende Zeile (Wu-klismus, Gh-brant). Zusammengehörte Wörter (deutsche und fremde) trennt man nach ihren Bestandteilen: Emp-fangs-an-ge-ge, Mi-ko-skop, At-mo-sphäre.
5. Man schreibt: Schillers Gedichte, Vog' Luise.
6. Man schreibt: Ereignis, Gemutis.
7. Man schreibt: studieren, abonnieren usw. —

Kleines Feuilleton.

— Cleonore Duse hat einen neuen Kontrakt für eine amerikanische Tournee in der Saison 1903-1904 geschlossen. Sie wird in sechs verschiedenen Dramen auftreten, von denen drei neu sind, und in einem Schauspiel „Malareja“, das ihr göttlicher d'Annunzio noch schreiben will.

— Komische Dichterei. Hermann Sudermann hat sich dem „Kleinen Journal“ zufolge nach den Gegenständen des „berühmten“ Bräutigams Magimilian Garden, welche an Deutschland allerdings nichts zu wünschen übrig liegen, schriftlich und mündlich an die königliche Staatsanwaltschaft gewandt, um die Erhebung zur Erhebung der öffentlichen Klage gegen den „Berühmten der Zukunft“ zu veranlassen. Dieses Ersuchen ist jedoch abschlägig beschieden worden, „da ein öffentliches Interesse nicht vorliegt“. Hermann Sudermann würde demgegenüber die andere gewöhnliche Erwähnung, auf den Weg der Privatklage zu gehen, aber man muß beschränkt haben soll. — Man wird in Zukunft aber auch berücksichtigen müssen, die Dramen Sudermanns zu kritisieren, da man ja keine Bestrafung riskiert, falls man die Werke dieses Poeten nur abschlägig zu beurteilen in der Zukunft, wie man aber die Erträge dieses Autors, so wird man die von Sudermann ausgehen, aus Zukunft vor Strafe geschützt zu sein.

— Ein Scholterjournalist, Namens Georg Forster, in Dresden, hat, wie wir dem Blatt „Die Redaktion“ entnehmen, in demselben gebracht, daß in einer großen dortigen Schweinefleisch-Fabrik ein Mann in das Fleischmaterial geraten ist. Er gab sich alsbald als dem Geschäftsinhaber mit der Bitte, er sei beauftragt, in dieser Sache für die Münchener Redaktion einschreiten einzusetzen und brühte sein Bedauern darüber aus. In dem Fall in der gesamten dortigen Presse besprochen wurde, so daß es notwendig machte er den Geschäftsführer der Schweinefleisch-Fabrik aufmerksamer, daß er die „Sache mit der Frau“ ebenfalls auch in den Zeitungen nicht veröffentlicht werden, wenn er ihn einen Betrag für die Kopie der Münchener Journalisten einbringen. Der Geschäftsführer fiel auf den plumpen Schwindel herein und überlegte dem Fremden eine Summe Geld ein, statt daß er einen Mann hätte holen lassen sollen. Leider ließen eben das Fehlen und die Geschäftswelt dem Treiben solcher Leute, die sich den Namen „Journalisten“ nur heiligen, um ihn als Verlogung zu ihren Schmeicheleien und Erpressungen zu gebrauchen, Fortgang, indem sie, anstatt sich einfach direkt an die Redaktionen zu wenden, ganz abstruse, den wirklichen Zeitungsleuten ganz fernstehende und unbekannte Erpressungen mit der Erledigung ihrer Anliegen betreiben. Regelmäßig kann man die Erpressungen z. B. im Gerichtsamt machen. Da werden „Schweinefleisch“ an Herren verteilt, die gar nichts zu verschlingen haben. Die Redaktion verlangt eben von ihren wirklichen Mit-

arbeitern ein Mejerat über alle Fälle und sucht die zur Veröffentlichung passenden heraus, einzig und allein nach Maßgabe des Interesses, das sie für die Leserschaft haben. Die Gerichtsamt-Erhänen haben da gar nichts hineinzureden. Also: wenn man etwas vom Elektrowerkzeug haben will, geht man nicht zum Zudeckbader, und wenn man etwas von der Zeitung haben will, dann wende man sich an die Redaktion und nicht an einen Elektrowerkzeug!

— Reform der Scheidung. Der internationale radikale Frauen-Kongreß Paris 1900 hatte eine Resolution angenommen, daß Scheidung auch auf Verlangen nur eines Gatten zulässig sein solle, falls dieses Verlangen während dreier Jahre ausreicht gehalten wird. Zwei französische Schriftsteller, die Brüder Viktor und Paul Marguerite, haben diese Resolution aufgenommen und in einem Roman, einer Broschüre, einer Petition an die Kammer das gleiche Verlangen gestellt. Sie sagen in der Petition: „Nach zweijährigem Studium sind wir von der Notwendigkeit dieser Reform überzeugt. Heute ist Scheidung zulässig auf Grund des in flagrant festgestellten Ehebruchs; einer Verurteilung zu erhebender Strafe; Ausbürgerungen, Brutalität, schwerer Verleumdung. — Bei all' diesen Ereignissen kommt es auf die Stimmung des Gerichtshofes an. Die Urteile sind widersprechend. Das Scheidungsgrund in Paris, ist es nicht in Bordeaux. Unheilbare, erbliche Krankheit oder religiöse Gegenstände, unüberwindliche Abneigung gelten nicht als Scheidungsgrund. Wir verlangen nun die Scheidung mit gegenseitiger Einwilligung und die auf Verlangen eines Gatten. — Man fürchte nicht, daß die Frau dabei den Kürzeren zieht. Es sind die Frauen, die bisher die meisten Scheidungslagen eingereicht.“ In einer Broschüre verlangen die Autoren, daß die Scheidung, gleich der Eheauflösung, der Zivilbehörde überlassen bleibe, das heißt einer registrierten Person, nebst je einem von jedem Ehegatten ernannten Vertreter seiner Interessen. Keine öffentliche Verhandlung, keine schandliche Reize vor Gericht ausgebreitet. Nur die bürgerlich-rechtliche Regelung der Scheidung werde den Gerichten übergeben. Die eigentliche Trennung aber gelte reich und distret durch das Ständesamt. In dem Roman „Zwei Menschenleben“ endlich behandeln die Autoren ihre These in literarischer Form. Die Parodie der Brüder Marguerite soll auf sehr schmerzliche persönliche Erfahrungen zurückzuführen.

— Die veränderten die Kinder fügen. In der Gegend von Bitterfeld sangen die Schulknaben am Grabe eines Schäfers: Sie fressen Bachs an seinem Grabe. Es war der Refrain des Liedes. Später fragte ich einmal den dortigen Kantor oder Lehrer, was denn das für ein merkwürdiges Lied wäre, worauf mir die beruhigende Erklärung wurde, es hieße in dem Liede: „Zypressen wachsen an seinem Grabe“. Die großen Schulkinder lernen und singen das Lied richtig, doch schließen sich bei den Beerdigungen im Orte auch kleinere Kinder dem Sängern an, die die Worte dann nachsingen, wie es eben hören und verstehen. — Dieser Fall erinnert uns an

folgenden ähnlichen Vorgang, der sich vor Jahren in Magdeburg zugetragen hat. Nach dem Singen des Liedes „Zu Mantua in Vanden“ fragte der Lehrer: Wo liegt Mantua? Schüler: In Vanden.

— Die britische Kachelherkunft um die Erde. Mit der Vollendung des zum Betriebe bestimmten Kabels auf den Fidschi-Inseln hat Großbritannien tatsächlich das erste Kabel rund um die Erde gelegt und kann nunmehr unabhängig von jedem fremden Lande vermöge eigenen Kabels mit allen fünf Weltteilen telegraphisch verkehren. Das jetzt zuwege gebrachte Kabel ist allerdings das erste, das über die ganze Breite des Stillen Ozeans führt und zugleich auch das bisher längste, das jemals gelegt wurde. Denn die unterseeische Strecke zwischen Kanada und den Fidschi-Inseln beträgt 3561 englische Meilen. Von London kann nun eine Depeche während eines Tages eine Reise um die Erde machen und braucht dabei nur englische Meilen zu benutzen, nämlich: London, Gibraltar, Suez, Bombay, Singapur, Australien, Vancouver, Quebec, Cornwall, London. Von weiterreichender Bedeutung ist allerdings, daß jederzeit von allen Teilen der Erde nach England auf eigenem Wege Nachrichten gelangen können. Die Franzosen haben dieses Werkes erfolgte bekanntlich vor sechs Jahren und hat während des südafrikanischen Krieges seine Vorteile gezeigt, weswegen auch mit Eifer die Durchführung des Werkes betrieben wurde.

— Kleine Mitteilungen. Im Hoftheater zu Neustrelitz sollen zwei Stücke betitelt „Bruderliebe“ und „Gans in der Falle“ zur Aufführung kommen, deren Verfasser ein Berliner Schneidemesser ist — der durch Gedichte bereits die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat — Paul Herbiens Revolutionsdrama „Théorie de Movicourt“, Sarah Bernhards letzte Sensation in Paris erweist sich als ein uninteressantes Theaterstück. — Der Mailänder Millionär-Komponist Baron Frangetti will seiner juchenden Muse wieder ein Kind abringen. Seine letzte Oper war bekanntlich „Germania“ und beabsichtigte die deutschen Vorkämpfer im kurzatmigen Stil der italienischen Veristen. Jetzt sucht er das Land der Griechen mit der Seele und will den Dedipus des Sophokles betonen. — Die Pariser Akademie der Wissenschaften verlieh dem schwedischen Forschungsreisenden Sven Hedin den Lichthaus-Preis im Betrage von 3000 Franken. — Das Oberbühnen-Stadtheater ist so gut wie sicher. Nach dem jetzt vorliegenden Pläne kommen die Unversitätsstädte Marburg und Gießen für den Winter und Bad Nauheim für den Sommer in Betracht. Voraussichtlich wird das Theater bereits im Herbst 1903 seine Pforten öffnen. Der Anschluß weiterer Städte Oberhessens steht in Aussicht. — Sarah Bernhardt veröffentlicht soeben in Paris ein Werk in zwei Bänden, betitelt „Souvenirs“. Das Buch wird auch ins Deutsche, Englische und Italienische übersetzt werden. — Das Problem des letzten Aufsichtes soll nach einer Erklärung des französischen Präsidenten der Akademie der Sciences gelöst worden sein, indem die diesjährigen Preise an die Brüder Renard verliehen wurden. — Der amerikanische Erfinder Bell arbeitet an der Herstellung eines ungeheuren Drachens, der auf dem Prinzip der Luftschiffahrt gebaut wird. Bell versichert, die Lösung der Luftschiffahrt gefunden zu haben und bewahrt noch vollstes Stillschweigen über seine Versuche.

Oberpräsident v. Bötticher feiert am 6. Januar seinen 70. Geburtstag. Herr v. Bötticher war bekanntlich vor seiner Tätigkeit als Oberhaupt der Provinz Sachsen Staatssekretär des Innern und preussischer Staatsminister. Als solcher hat er sich stets hervorgetan, wenn es galt, herbeigeführte Arbeiterforderungen abzulehnen und dem Bunde der Industriellen die „Lasten“ des Arbeiterschutzes möglichst zu verringern. Genosse Singer war es, der anlässlich der Debatte über die Dampferkonventionen das nachher geflügelte Wort: „Wir arbeiten ja nur für Sie!“ das der Herr Minister auf dem Festessen der rheinischen Schlotbarone gesprochen, der weiteren Öffentlichkeit übergab. Dieses zu den rheinischen Unternehmern gesprochene Wort kennzeichnete damals wie heute die vielgerühmte Sozialpolitik besser als es die leidenschaftlichsten sozialdemokratischen Reden vermocht hätten! Die letzten Jahre der Unruhmbarkeit auf sozialpolitischem Gebiete, die Feindschaft der regierenden Kreise gegen jeden vernünftigen Arbeiterschutz, die Einbringung der Buchhausvorlage und des Buchertarifs haben gezeigt, daß Herr v. Böttichers Wort „wir arbeiten ja nur für Sie“ noch heute bittere Wahrheit ist.

Als Oberpräsident hat sich Herr v. Bötticher bisher wenig hervorgetan. Auerkennen wollen wir gern, daß er seinerzeit den Abgeordneten der Magdeburger Arbeitslosen, Genossen Brandes, in entgegenkommender Weise empfangen und dessen Vorschläge zur Abhilfe der entsetzlichen Arbeitslosigkeit mit einigen verbindlichen Worten angehört hat. Im übrigen hat sich Herr v. Bötticher bei den auftauchenden aktuellen Tagesfragen meist sehr taktvoll zurückgehalten.

Stadtverordneten-Sitzung. Am Donnerstag den 8. Januar 1903 findet die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre statt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Einführung der neu gewählten Stadtverordneten, u. a. unres Genossen Bankau. Außerdem finden die Wahlen der verschiedenen Ausschüsse und der beiden Vorstehenden statt. Die andern Vorlagen sind unwesentlicher Natur.

Bei dem neuen Bachhof betragen pro 1903 die Einnahmen nach den Entwürfen des Haushaltsplans 94 300 Mark, die Ausgaben 82 212,14 Mark, so daß ein Ueberschuß von 62 087,86 Mark zu erwarten ist. Bei den vermieteten Handelsanstalten und Strecken betragen die Einnahmen 117 223 Mark, die Ausgaben 14 759,95 Mark, so daß ein Ueberschuß von 102 463,05 Mark verbleibt, hierzu der Ueberschuß vom neuen Bachhof, so daß insgesamt 134 675,91 Mark herauskommen. An erheblichen Ausgaben werden 10 650 Mark für Neuherstellung der Elbusfergleise gefordert. Die Elbusfergleise sind in so schlechter Beschaffenheit, daß die Staatsbahn die Neuherstellung zunächst der südlichen Hälfte fordert. Auch die Erneuerung der nördlichen Hälfte läßt sich nicht mehr aufschieben. Die Erneuerung der Gleise kostet 13 100 Mark, die Aufhebung der Gleise (0,80—1 Meter) und Neupflasterung 11 500 Mark, zusammen 24 600 Mark. Davon kürzen sich 1000 Mark Beitrag des Pächters Brandt und 2300 Mark aus Kredit 711 (Haushaltsplan 1901 S. 87, III, 7) für Pflasterungen auf der Bückauer Magistratsstraße noch verfügbarer Betrag, verbleiben 24 600—3300 = 21 300 Mark, die je zur Hälfte auf die Jahre 1903 und 1904 übernommen werden sollen.

Der Direktion des Magdeburger Stadttheaters dürften folgende Ziffern zu denken geben: „Das Schiller-Theater in Berlin hat im abgelaufenen Spieljahr bei einem Etat von 45 000 Mark einen Nettogewinn von 31 000 Mark erzielt. Davon wurden 5 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt, 17 000 Mark wurde als Spezial-Reservefonds zurückgelegt, 5194 Mark erhielten Angestellte des Theaters als Gewinnanteile.“

Die Zahlen sind deshalb interessant, weil das Schiller-Theater dasjenige ist, das auch dem weniger bemittelten Volke den Besuch der Vorstellungen ermöglicht. Die Eintrittspreise sind nämlich sehr niedrig (Parkett 1,20 inkl. Garderobe usw. 2. Rang Balkon 0,85 Mark). Herr Cabinius dagegen verlangt fast das dreifache dieser Preise und deshalb auch — den erneuten städtischen Zuschuß von 12 000 Mark neben der Subvention von 53 600 Mark, die das Stadttheater sowieso aus städtischen Steuermitteln erhält. Wenn das Theater daher bessere Geschäfte machen (unsere heutigen Theater sind ja nun einmal Geschäftsinstitute wie Krämerläden) und die Stadt den ungeheuren Zuschuß sparen will, so mag man das Rezept des Herrn Raphael Löwenfeld in Berlin befolgen.

Den „Bund für uns“, dieses bunte Sammelstadium allerlei sächsischer, speziell Magdeburger Antisemiten, will man offiziell nicht als antisemitische Organisation anerkennen. Das „Deutsche Wochenblatt“ in Braunschweig nennt die Meldung, daß der Bund eine Antisemitenpartei sei, eine Lüge und fährt dann fort:

„In Wirklichkeit giebt es zwei antisemitische Parteien: die Deutschsozialen und die Reformen; daneben den Deutschen Volksbund, der keine Partei sein will. Eine solche Zweier- oder Dreierpartei ist aber weder eine Schande noch auch nur im politischen Leben einzig. Wir haben sie vielmehr in jedem Lager: es giebt mehrere konservative, mehrere liberale, mehrere nationale, mehrere demokratische, mehrere soziale (auch zwei sozialdemokratische ?? Red. der B.): die deutsche und die polnische, vor allem aber eine ganze Menge philo-antisemitische Parteien in Deutschland; warum soll es da nicht auch mehrere antisemitische Parteien geben dürfen?“

Gewiß, warum soll es nicht! Da die elf Abgeordneten der Antisemiten im Reichstage nun einmal nicht ernst genommen werden, schafft man sich elf Parteien. Aber helfen wird's auch nicht. Die Antisemiten haben den großen Volksverrat bei der Kardörfferei mitgemacht und das läßt sich das Volk nun einmal nicht gefallen.

Die rotierende Bürste als Retter. Nachdem im Laufe einiger Jahre die Straßenbahn aus Mangel an einer wirklich zeitgemäßen Schutzvorrichtung so viele schwere

Unfälle herbeigeführt hat, scheint es endlich gelungen zu sein, eine brauchbare Schutzvorrichtung zu konstruieren. Der Erfinder ist ein Breslauer Arzt. Die Vorrichtung besteht, wie wir Berliner Blättern entnehmen, im wesentlichen aus einer riesigen Bürste, deren „Vorsten“ aus elastischen Stäben bestehen. Der Ueberfahrene wird im Ernstfalle vor den Rädern her „gebürstet“, und so vor ernstlichen Verletzungen bewahrt. Es wurden bereits im Beisein von Vertretern der Aufsichtsbehörden Versuche angestellt, die von überraschendem Erfolge begleitet waren. Ein großer lebender Hund, der gefesselt auf die Schienen gelegt wurde und ein Hirschkalbader wurden in voller Geschwindigkeit überfahren; sowohl der Hund wie der Hirschkalbader blieben vor den Rädern bewahrt.

„Vor den Rädern“ — hml Zimmerhin scheint die Erfindung ein Fortschritt zu sein, den einzuführen sich die Direktion der Magdeburger Straßenbahn wohl überlegen sollte.

Die Cörseltzer Gutswirtschaft schließt im Haushaltsplan pro 1903 in Einnahme mit 158 552,12 Mark, in Ausgabe mit 153 294,12 Mark ab, so daß ein Ueberschuß von 5258 Mark verbleibt.

Der städtische Schlacht- und Viehhof. Der Magistrat übersendet der Stadtverordneten-Versammlung den Entwurf zum Haushaltsplan: 1. für den Viehhof, 2. für den Schlachthof, 3. für die Untersuchung des im Schlachthofe zu schlachtenden und geschlachteten Viehs, 4. für die Fleischschau des von außerhalb eingeführten Fleisches für das Rechnungsjahr 1903 mit dem Ersuchen um Feststellung.

Nach den Entwürfen betragen: beim Schlachthof (einschließlich Untersuchung und Fleischschau) Einnahme 247 520 Mark, Ausgabe 204 370 Mark, Ueberschuß 143 150 Mark; beim Viehhof Einnahme 281 100 Mark, Ausgabe 152 100 Mark, Ueberschuß 79 000 Mark. Der Gesamtbetriebsüberschuß für Schlacht- und Viehhof beträgt somit 143 150 Mark + 79 000 = 222 150 Mark gegen 230 375 Mark im Vorjahre. Das Gesamtanlagekapital für Schlacht- und Viehhof beträgt 4 357 663,02 Mark. Hieron entfallen auf den Schlachthof 2 339 277,42 Mark, auf den Viehhof 2 018 385,60 Mark.

Wichtig für Hausbesitzer ist eine Entscheidung des Obergerichtes, welche das „Grundbesitzrecht“ in seiner neuen Nummer mitteilt. Danach sind Provisionskosten für die Beschaffung von Hypotheken bei der Neueinschätzung aus Grundbesitz nicht abzugsfähig: Die Provisionsausgabe betrifft das Haus, die Quelle des Einkommens, aber nicht das daraus fließende Einkommen selbst. Abzugsfähig aber sind nur die Ausgaben, welche das Einkommen selbst betreffen.

Provinz und Umgegend.

Burg, 6. Januar. (Arbeitslosenzählung.) Die vom Gewerkschaftskartell in der letzten Sitzung beschlossene Arbeitslosenzählung findet am Sonntag den 11. Januar statt. Es ist Pflicht der Genossen, sich recht zahlreich an dieser Arbeit zu beteiligen, damit wir ein gutes Resultat erzielen. Die Zählkarten werden am Sonntag früh bei Karl Jesse, Holzstraße, ausgegeben.

Das Gewerkschaftskartell Burg.

Burg, 5. Januar. (Diebe) entwendeten, nachdem sie mittels Dietrichs sich Eingang in die Mühle verschafft hatten, dem Mühlenbesitzer Daske zirka 30 Centner Hafer. Polizeibeamte suchten jedoch das Fuhrwerk, mit welchem die Beute fortgeführt werden sollte, ab und verhafteten einen der Diebe, einen früheren Müller des D., sofort und nachträglich den Complicen desselben, den Arbeiter W. Es darf angenommen werden, daß die in den letzten Wochen fortgesetzt in dieser Mühle vorgekommenen Diebstähle an Korn und Mehl auch von diesen beiden Dieben verübt wurden.

Salberstadt, 6. Januar. (Ueber die Flucht „Krügers“ aus dem Gefängnisse) wird noch weiter gemeldet, daß der Flüchtling bereits zwei Fluchtversuche unternommen habe, deren Ausführungen dank der Wachsamkeit der Beamten vereitelt wurden. Die Flucht, welche zweifellos vorbereitet war, ist ihm dieses Mal mit Hilfe des Kalfaktors gelungen, der ebenfalls verschmunben ist. Der besagte „Krüger“ heißt in Wirklichkeit nicht so. Vielmehr hat er unter verschiedenen Namen häufige Schwindeleien ausgeführt. Bisher hat sein wirklicher Name nicht festgestellt werden können, obwohl er bereits längere Zeit in Haft sitzt. Da „Krüger“ mehrere Sprachen spricht und ungarischen Dialekt hat, so wird vielleicht nicht mit Unrecht angenommen, daß er von dort stammt.

Salberstadt, 6. Januar. (Erhängt) hat sich gestern nachmittag der Fleischermeister und Viehhändler W. e. Schlicher J. mit das Motiv zur Tat gewesen sein.

Salle, 6. Januar. (Schönheiten des Vereinsgesetzes.) Das hiesige Schöffengericht wird sich heute mit einer Strafsache gegen zehn Delegierte des Gewerkschaftskartells zu befassen haben. Bekanntlich beliebte es in der November-Sitzung dem anwesenden Polizeiführer, die Sitzung aufzulösen, als es Mitternacht geworden war.

Das Kartell hält ohnehin daran fest, seine Sitzungen spätestens um 12 Uhr zu schließen. In jener Sitzung hatte jedoch die Frage der Arbeitslosenzählung sowie die Besserung der Herbergsverhältnisse der reisenden Handwerker so viel Zeit in Anspruch genommen, daß die anderweite Tagesordnung eben nicht ganz bis 12 Uhr hatte erledigt werden können. Es wäre nur noch eine knappe Viertelstunde bis zum Schlusse vergangen. — Das Kartell fügte sich dem hohen obrigkeitlichen Befehle; aber da kein Mensch hatte ahnen können, was in der Brust des Polizeiführers brütete, so hatte noch kein Delegierter seine Rede bezahlt. Der Kellerer kam zwar sofort herbei, und die Delegierten machten ihm das Begählen so leicht wie möglich, so daß binnen wenigen Minuten der Saal geleert war, aber trotzdem haben zehn Delegierte eine Klage bekommen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz.

Es ist schon was Schönes um das preussische Vereinsgesetz, das in der wüsten Reaktionszeit vor fünfzig Jahren erlassen worden ist, dem aber die heutige Polizei noch Schönheiten zu entlocken weiß, an die selbst die Stahl und Mantelkugel vor einem halben Jahrhundert nicht gedacht haben.

Salle, 5. Januar. (Ein neues Reiz im Ruhmesranze des Salleschen Freisinn.) lieferte die heutige Stadtverordneten-Sitzung, in der über die Nichtbestätigung des Stadtr. Richter zum unbesoldeten Stadtrat diskutiert werden sollte. Herr Richter ist Mitglied der Freisinnigen Volkspartei und hoffte als Stadtrat in sein Amt eingeführt zu werden, aber die Bestätigung bleibt aus. Ein anderer unbesoldeter Stadtrat ist schon lange bestätigt und in sein Amt eingeführt. Um nun den Grund für die Verschiebung der Bestätigung zu erfahren, fragten unsere Parteigenossen bei dem Magistrat in Form einer Interpellation an, warum die Bestätigung Richters nicht erfolgt ist. Das Kollegium dürfte sich von der Regierung nicht zu viel lassen.

Oberbürgermeister Staudt erwiderte kurz und bündig, er wisse nicht, weshalb die Bestätigung verlagert sei; man möchte doch den Magistrat mit solchen unangenehmen Anfragen verschonen. Zu dem Antrage auf Besprechung der Interpellation waren 15 Stimmen erforderlich. Bei der Abstimmung dafür erhoben sich unter 3 Genossen und nur ganze 8 Freisinnige, von denen die alle Nichterwählung hatten, für die Besprechung der Interpellation. Damit hatten die Freisinnigen ihre Sache schnell tot gemacht.

Quedlinburg, 6. Januar. (An der Silbersteinacht) haben, wie alljährlich, so auch dieses Mal verschiedene Kaufereien stattgefunden. Unter andern wurden einige Arbeiter welche mit ihren Frauen von einer Silbersteinarbeiter heimkehrten von mehreren Fleischergesellen ohne irgend welchen Anlaß überfallen und derart mißhandelt, daß einer der Ueberfallenen mehrere Tage arbeitsunfähig war. Die hohen Ursachen sind ermittelt. Leider war während des Exzesses, welcher ziemlich lange dauerte und weithin bemerkbar war, weit und breit kein Polizist zu sehen.

Meine Nachrichten aus dem Lande. Die Buchbinder-Zwangsunion in Braunschweig hat mit 13 gegen 8 Stimmen den Beschluß gefaßt, bei den zuständigen Behörden ihre Auflösung zu beantragen. — In Herbst wurde an der Blumenmühle die Leiche des Seilermeisters Ehrlich aus der Ruthe gezogen. Nahrungsvorgänge mögen den Bedauernswerten, der schon seit Jahren eine nur kümmerliche Existenz fristete, in den Tod getrieben haben. — In einem Baume vor dem Grundstück Loxstraße 2 in Halle fand man den 19jährigen Werkzeugmacher Kurt Wark erhängt auf. — Einen zweiten Selbstmordversuch machte auf dem Marktplatz in Halle der wohnungslose Tagelöhner Max Walter hier, der bereits in der Nacht zum 2. d. M. auf dem Marktplatz einen Selbstmordversuch auf sich abgeben hatte, ohne sich zu verbünden. Walter kam aber auch diesmal nicht zum Ziel. Die Passanten sahen rasch zu und entrißen ihm die Schußwaffe. Die Polizei nahm sich dann seiner an. — In Wark hat die neue Gasanstalt beinahe drei Menschen ums Leben gebracht, denn die Familie des Polizeigenossen Sonntag geriet in die Gefahr der Gasvergiftung. — Ermittelt wurden die Diebe, die vor einiger Zeit viel usw. aus einer Fabrik in Leopoldshall entwendet hatten. — Beim Silbersteinläuten wurde der Arbeiter Krabbenberg in Werdlingen von der Stode getroffen und am Kopfe derart verletzt, daß er betäubt zusammenbrach. — Der Damm und die geklärte Straße zwischen Duxter und Werber und der dort neuangelegte Ausstadeplatz bei Sterburg ist beim Aufbruch des Eises auf der Elbe durch Hochwasser und Eisgang zur guten Hälfte unterwaschen, beschädigt oder gänzlich zerstört worden. — Der beim Kaufmann Kamenz in Staßfurt bedienstete Kaufherr Schulz verunglückte auf einer Geschäftsfahrt dadurch, daß er beim Abwringen von seinem Wagen zu Fall kam und von diesem überfahren wurde. Schwer verletzt wurde er nach dem Krankenhaus in Leopoldshall gebracht. — Ein Handwerksbursche mit einem Pfahl im Leibe wurde in der Neujahrsnacht in Werdler a. S. zu Dr. Zehle gebracht. Er gab an, daß er überfallen sei, wobei man ihm den Pfahl in den Leib gestochen habe. Es hat sich aber herausgestellt, daß sich der Vermittle die schwere Verletzung beim „Rechten“ zugezogen hatte. Als er über einen Hof ging, wurde er von einem bissigen Hunde verfolgt und sprang nun über einen Zaun, wobei er sich auf einen Pfahl aufspießte. Derselbe drang in den Bauch ein und bohrte sich längs der Haut fort, um in der Nabelgegend wieder hervorzutreten. Der Verletzte mußte den Pfahl mit zum Arzt schleppen, der den Mann nach einem Potsdamer Krankenhaus schaffen ließ. — Ueberfahren ließ sich zwischen Markfuhl und Ettenhausen der 21jährige Straßenarbeiter Melkert von einem Güterzuge. Dem Unglücklichen wurden beide Beine und verschiedene Finger abgefahren. Er verstarb im Krankenhaus.

Bermischte Nachrichten.

*** Tausend Mark für ein Wort.** Eine Vielfelder Cakes- und Biskuitfabrik hat einen Preis von 1000 Mark für die beste Verbeugung des nicht nur ausländischen, sondern auch falsch gebrauchten Wortes „Cakes“ ausgesetzt.

*** Bismarck und Stosch.** In seinen in der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Lebenserinnerungen erzählt General v. Stosch, daß er 1871 den Auftrag erhalten habe, in Ausführung der Friedenspräliminarien den Vertrag über den modus vivendi der Okkupationsarmee mit der französischen Regierung abzuschließen. Bismarck forderte, daß die Franzosen die Entschädigung für die Unterhaltung der deutschen Armee zahlen sollten nach den Portionen und Nationen der deutschen Truppen zu gewissen Terminen. Stosch dagegen wollte Normalstärken festsetzen, nach denen von den Franzosen gezahlt werden sollte. Als Stosch von Bismarck aufgefordert wurde, nach seiner Ansicht den ganzen Vertrag zu ändern, betraf er sich auf seine Vollmacht, die ihn selbstständig stellte. Stosch schloß den Vertrag mit Jules Favre ab, Kaiser Wilhelm vollzog ihn und Bismarck stand vor einem fait accompli. Weiter berichtet Stosch: Er hat mir das nie vergessen, und als ich im Jahre 1876 als Minister auf ihm in einen größeren Konflikt geriet, griff er auf die Sache zurück und forderte das Reichsjustizamt auf, die Anklage gegen mich zu formulieren, weil ich durch den Vertrag von Ferrieres mit Bewußtsein und gegen seine ganz bestimmte Instruktion die Interessen des Reiches geschädigt hätte. Die Anklage wurde nur durch den Umstand hinfällig, daß der Vertrag von Ferrieres in das Frankfurter Friedens-

Instrument Aufnahme und somit des Kanzlers Zustimmung gefunden hatte. Sachlich aber war gegen die Anklage zu sagen, daß bei der sehr reichlichen Verpflegung von Offizier und Mann, bereit sich unsere Okkupationsarmee in Frankreich zu erfreuen hatte, schließlich noch an 40 Millionen Mark Ersparnisse aus den Verpflegungsgeldern am Schlusse der Okkupation an das Reich abgeführt worden sind. — Auf den Charakter des „großen“ Staatsmannes werfen auch diese Angaben ein großes Schlaglicht. —

Wie Grand-Gauner im Gefängnis leben.
Ueber die der Schwindlerfamilie Humbert im Gefängnis in Paris zu teil werdende Behandlung weiß das „Berliner Tageblatt“ folgendes zu erzählen: „Die Behandlung, die den Gefangenen zu teil wird, und die Sorgfalt, mit der man sie den Augen Neugieriger auf ihren Gängen zum Untersuchungsrichter zu entziehen sucht, werden von den Begnern der Regierung als eine neue Vergünstigung und diese als ein Beweis gedeutet, daß die Machthaber sich vor Frau Humbert und ihrem Bruder Romain fürchten. Zu dem geheizten Waggon erster Klasse, der die Familie an der französischen Grenze abholte, zu dem Arzt und der Krankenschwester, die sie auf der Fahrt begleiteten, kommt jetzt noch hinzu, daß die Humbert und Daurignac nicht, wie dies üblich ist, der anthropometrischen Messung unterzogen

wurden, welche auch ihr Generalintendant Paraghe sich vor einigen Tagen gefallen lassen mußte, und daß — Frau Humbert, die den Boden ihrer Zelle zu feucht fand, auf ihr Verlangen einen Teppich erhielt, einen Smyrna-teppich, den der Untersuchungsrichter für sie bestellte und mit 390 Frank bezahlte.

Therese Humbert kann sich freuen, daß sie nur einige lumpige Willibüchchen erschwandelt hat und nicht sozialdemokratische Redaktrice in Deutschland ist! —

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle
Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Budau im „Thallalaal“, Dorotheenstr. 14; Bezirk Alte Neustadt in der „Krone“, Wolbenstr. 44/45; Bezirk Magdeburg in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28; Bezirk Niederbodeleben im Hornemannschen Lokal; Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel“, Montag den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Sudenburg in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstr. 28. Siehe Inserat in nächster Nummer. —
Gefangenen „Einigkeit“, Budau. Am Mittwoch Übungsstunde bei Bejge. 360
Arbeiter-Gefangenen Grob-Ortenleben. Heute (Dienstag) abends 9 Uhr: General-Versammlung im Restaurant „Alter Fröh“ (A. Guitnecht). Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Mitglieder notwendig. 37

Wasserstände.
+ bedeutet über — unter Null.

| Ort | 4. Jan. | 5. Jan. | 6. Jan. |
|-------------------------|----------------|----------------|----------------|
| Muldenbrücke | 4. Jan. + 1.80 | 5. Jan. + 1.80 | 6. Jan. + 1.80 |
| Straußfurt | + 3.16 | + 3.08 | 0.08 |
| Erfordia | + 3.10 | + 2.90 | 0.20 |
| Wittenberg | + 2.80 | + 2.40 | 0.20 |
| Salze, Oberpegel | + 2.14 | + 2.02 | 0.12 |
| do. Unterpeg. | + 2.58 | + 2.30 | 0.28 |
| Wilde | 4. Jan. - 0.84 | 5. Jan. - 0.74 | 0.10 |
| Elbe | 3. Jan. + 0.40 | 2. Jan. + 0.25 | 0.15 |
| Brandels | + 1.00 | + 0.86 | 0.15 |
| Melmit | + 0.86 | + 0.62 | 0.24 |
| Beitmerich | + 0.76 | + 0.52 | 0.24 |
| Außig | 4. Jan. - 0.34 | 3. Jan. - 0.47 | 0.13 |
| Dresden | + 2.30 | + 2.08 | 0.24 |
| Torgau | + 2.93 | + 2.68 | 0.29 |
| Wittenberg | + 2.95 | + 2.68 | 0.29 |
| Koblenz | + 3.44 | + 3.15 | 0.29 |
| Barby | + 2.80 | + 2.58 | 0.27 |
| Schönebeck | + 3.96 | + 3.57 | 0.09 |
| Magdeburg | + 3.38 | + 3.47 | 0.11 |
| Langenwands | + 2.48 | + 2.62 | 0.14 |
| Wittenberge | + 2.40 | + 2.55 | 0.15 |
| Dömitz, Pegel | | | |
| Bauenburg | | | |

C. Rohde & A. Rätzel
Erste Sudenburger Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt
Magdeburg - Sudenburg
Halberstädterstrasse 111
Ede Rotterdorferstraße.
Reelle Handarbeit
aus nur gutem Kernleder.
Bestellungen nach Maß werden bei billigster Preisstellung sauber und schnell ausgeführt. 1968



Die Neue Zeit
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
bringt u. a. in Nr. 14 nachfolgendes:
Franz Mehring, Der erste Fall beratt —
Heinrich Cunow, Kartellfragen.
Wilhelm Bölsche, Bierzig Jahre Darwinismus.
Karl Legien, Die amtliche und die gewerkschaftliche Streit-
ratskritik.
Dr. Max Bach (London), Ein amerikanisches Roman-Epos.
Spitter.
Literarische Rundschau. Notizen.
Preis pro Nummer 25 Wienerg
einzelne zu haben

Buchhandlg. Vo.

Nach beendeter Inventur
werden verschiedene Waren zu bedeutend ermäßigten Preisen verkauft, ganz besonders mache auf nachstehende Artikel aufmerksam:
1 Posten einzelne Dreihandtücher, 50/110 u. 50/120, jezt St. 25 Pf.
1 Posten Handtuchstoffe vom Stück, breite Ware, jezt Mtr. 18 Pf.
1 Posten Wischtücher, jezt per Stück 3 Pf.
1 Posten Normal-Hemden, jezt Stück 55, 75, 98 Pf.
1 Posten weiße Damenhemden, etw. eingestäubt, bedeutend unt. Preis
1 Posten Schlafbeden, jezt 48, 57, 85, 98, 110 Pf.
1 Posten Jagdwesten, große Nr., jezt 120 Pf.
1 Posten Herren-Hosen, jezt 68 Pf.
1 Posten fertige Bezüge, weiß und bunt, jezt 248 Pf.
1 Posten Kopf-Schawls, jezt von 28 Pf. an
1 Posten Damen-velours-Hosen, jezt 78 Pf.

Ferner für zirka die Hälfte der regulären Preise:
Zirka 500 Meter Reste Bettzeuge
Zirka 600 Meter Reste Bett-Garns
Zirka 200 Meter Reste Kleider-Velours
Zirka 250 Stück Barhent-Hemden, für Damen, Herren und Kinder etw. eingestäubt

Jakobstrasse 34, Ecke Blaubeilstrasse.

Sentel, Ehefrau des Majchmeister
Ed. Thaele, 41 J. 3 M. 8 T.
Wilhelm Laube, Schuhmachermeister,
69 J. 3 M. 17 T. Arno, S. des
Kaufmanns Wilhelm Jochims, 1 M.
16 T. Felix Dietrich, Generalagent,
53 J. 8 M. 24 T. Wilh. Göhrig,
Kutscher, 39 J. 11 M. 28 T. Anna
Schiering, unberechtig, 16 J. 3 M.
13 T. Walter Göhrig, Tischlergehl.,
25 J. 5 M. 13 T. Luise geborne
Schüller, Ehefrau des Tischlers
Franz Schaub, 48 J. 2 M. 1 T.
Marie geb. Hauschild, Ehefrau des
Hilfsbahnwärters Heinrich Zimmer-
mann in Posten, 32 J. 9 M. 21 T.
T o i g e b u r t: T., unehelich.

Sudenburg, 5. Januar.
G e b u r t: Bertha, T. des Voko-
motivführers August Schill.
T o d e s f ä l l e: Theresia geb.
Prill, Ehefrau des Arbeiters Joh.
Witz, 61 J. 1 M. 5 T. Witwe
Fehse, Emma geb. Müller, 54 J.
7 M. 5 T.

Budau, 3. Januar.
G e s c h l i e ß u n g e n: Forme
Wb. Froberg mit Katharine Krause.
Wilh. Albert Rudolph mit Editha
Spengler. Schmied Friedrich Wil-
helm Nebel mit Auguste Anna Göhrig
in Burg.
G e b u r t e n: Frieda, T. des
Formers Wilhelm Kirchner. Ella,
T. des Arbeiters Hermann Daven-
beiders.

Sophie
Wolter geb. Hansen, 52 J. 1 M.
25 T. Karl, S. des Arbeiters Gustav
Weißte, 10 St.

Bom 6. Januar.
G e b u r t e n: Margarete, T. des
Buchdruckers Karl Körberer. Agnes,
T. des Lehrers Max Stöge.

Neustadt, 5. Januar.
A u f g e b o t: Schmied Otto Meyer
mit Magdalene Dorothee Marie
Seidel.
G e s c h l i e ß u n g: Kaufmann
Max Barisch mit Klara Ganoch.
G e b u r t e n: Elli, T. des Ar-
beiters Karl Wäders. Richard, S.
des Arbeiters Heinrich Rautenberg.
Margarete, T. des Gelbgießers Wil-
helm Donat. Franz, S. des Schloss-
August Sturm. Elisabeth, T. des
Lehrers Friedrich Riger.

T o d e s f ä l l e: Ehefrau des
Hauverwalters Karl Witz, Marie
geb. Stoeffler, 52 J. 5 M. 28 T.
Wilh., S. des Köfers Otto Hoff-
mann, 10 M. 17 T.

Cracau.
G e s c h l i e ß u n g: Kaufmann
Gustav Otto Dönitz in Rathenow
mit Anna Emma Siebert hier.
G e b u r t e n: Elisabeth Helene,
T. des Fleischer's Otto Koebe. Her-
mann August Friedrich Wilhelm,
S. des Buchhalters Hermann Eis-
feld. Meta Elisabeth Elli, T. des
Formers Karl Gerner in Preßler.
Kurt, S. des Arbeiters Alb. Schäfer.
T o d e s f ä l l e: Antalkinsassin
Margarete Witsch, 45 J. 4 M.
8 T. Frieda Anna, T. des Arbeit.
Hermann Wanke, 4 J. 11 M. 29 T.
Paul Walter Oßermann, 9 M. 4 T.

Mischerleben.
G e b u r t e n: S. des Arbeiters
Hermann Hoffmann. S. des Arb.
Hermann Wint. T. des Arbeiters
Robert Lohde. T. des Arb. Richard
Hoppe.
T o d e s f ä l l e: Arbeiter Louis
Meyer, 54 J. 9 M. 12 T. Wachs-
meister a. D. Andreas Edel, 85 J.
11 T. Hermann, S. des Arbeiters
Louis Wehse, 2 M. 25 T.

Burg.
G e b u r t e n: S. des Sattler-
meisters Hermann Stiele. S. des
Maurers Karl Enger. S. des Maur.
Karl Brademann. T. des Schuh-
machers Otto Jänker. T. des Ju-
schneiders Ernst Bardehle.
T o d e s f ä l l e: Fuhrherr Ferd.
Dönitz, 44 J. 5 M. 20 T.
Anna, T. des Arbeiters Robert
Siedler, 62 J. Händlerin Emma
Jäger, 60 J. Hermann, S. des
ehelich, 1 M. 7 T. Marie geborne
Arbeiters Gustav Frisch, 1 M.

Achtung!
Tischler Magdeburgs!
Die Freie Vereinigung der Tischlermeister Magdeburgs hat bis
heute einer Verlängerung unres. Lohns nicht stattgegeben.
So Verlängerung der Arbeitszeit oder Lohnkürzungen stattfinden, ist
dies sofort im Bureau, **Fahlschberg 5**, zu melden. 1922

Eine Werkstatt-Delegierten-Versammlung
findet Montag den 19. Januar 1903
im „Bürgerhaus“ statt.
Jede Werkstatt hat heute schon Delegierte zu bestimmen.

Die Vorbereiter werden auf die am Sonnabend
den 10. Januar im „Bürgerhaus“
tagende Verbandsversammlung schon jetzt aufmerksam gemacht und um
eige Agitation gebeten.
Die Verwaltung des Deutsch. Holzarb.-Verbandes.

Halberstadt.
Sozialdemokrat. Wahlverein.
Donnerstag den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr:
bei Max Wollmann, Bafenstr. 63
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Halberstadt. 2. Jünger Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Leber- und Gewürz-Handlung
von 1914
Därme-, H. Reich
Magdeburg
Wilhelmstraße 15.
Fernsprecher 1236.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Münzstraße 1a.
Kostenlose Auskunft abends von 6-7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-,
Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Vom 9. Januar ab hält in
meiner Vertretung 1964
Herr Dr. Liebermann
Sprechstunden in
Buckau, Cognistr. 17
täglich von 12-1 Uhr mittags.
Dr. Dietrich
Spezialarzt für physikal.-diätet.
Heilmethoden.

Herrnkleidermacher 540
Rich. Pabst, Lemsdorf
empfiehlt sich zur Anfertigung
seiner Herrengarderobe unter
Garantie für tadellosen Sitz
und zu soliden Preisen.

Heute
Mittwoch Schlachtfest!
Frische Wurst in und
außer dem Hause.
Restaurant 541
B. Vorderwacker
Dienstagstr. 13.

Rüchzeitel
der Magdeburger Volkshäuser
Hauptstraße 5 und Rensdorf,
Schmidstraße 61.
Mittwoch: Rohkräben mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Limen mit Rindfleisch.
Freitag: Schmorhül, Salzstangen
und Schmalzbraten.

Ein Barbiergehilfe
erhält Stellung **Gustav Heinicke**,
Halberstadt, Vogtei 16. 17

Stadt-Theater.
Mittwoch den 7. Januar 1903.
Wallensteins Tod.

Unserm Kollegen **Heinrich**
S i n g e z u seinem heutigen Wieden-
feste ein dreifach donnerndes Lebehoch!
542 **Der Schnipp-Klub.**

Standesamt.
Magdeburg, 5. Januar.
A u f g e b o t: Kaufmann Louis
Waldt hier mit Martha Lehmann
geb. Bergius in Burg. Musiker
Gustav Ad. Otto Lindt mit Thelma
Wilhelmine Morgenstern in Berlin.
Herrsch. Alb. Maghan hier
mit Minna Finze in Gerbshädt.
Lagerier und Dekorateur Albert
Kunze hier mit Anna Krause in
Diesdorf. Eisen.-Motomotivführer
Alfred Sterzing in Schönebeck mit
Luise Döberich hier. Kaffeeher
Wilhelm Funke hier mit Hedwig
Marion in Budau. Stellmacher-
meister Gustav Jäpernick in Klein-
Schwechten mit Wilhelmine Weising
hier. Bädermeister Paul Schülze
hier mit Selma Anna Kühle in
Hl.-Wangleben.
G e b u r t e n: Willi, S. des
Telegraphen-Borarbeiters Karl Har-
tung. Otto, S. des Kohlegers
Heinr. Moebius. Emma, T. des
Materialwarenhändlers Matthias
Weiber. Relitta, T. des Maurers
Wilhelm Buchwald. Elise, T. des
Eisen.-Telegraphisten Wilh. Janzen.
Gertha, T. des Kutschers Paul
Wagner. Wilhelm, S. des kauf-
männischen Agenten Wilhelm Weis-
hardt. Heinz, S. des Fabrikbesizers
Emil Vieban. Otto, S. des Restaur.
Otto Kaumann. Heinz, S. des
Dier-Postaffizienten Friedr. Schmidt.
Margarete, T. des prakt. Arztes
Dr. med. Otto Reuberg.
T o d e s f ä l l e: Minna geborne
Hornung, Ehefrau des Arbeiters
Otto Richter, 44 J. 5 M. 20 T.
Anna, T. des Arbeiters Robert
Jannert, 10 M. 18 T. Hans, un-
ehelich, 1 M. 7 T. Marie geborne
Arbeiters Gustav Frisch, 1 M.

Stadtheater.
Mittwoch den 7. Januar 1903.
Wallensteins Tod.

Unserm Kollegen **Heinrich**
S i n g e z u seinem heutigen Wieden-
feste ein dreifach donnerndes Lebehoch!
542 **Der Schnipp-Klub.**

Standesamt.
Magdeburg, 5. Januar.
A u f g e b o t: Kaufmann Louis
Waldt hier mit Martha Lehmann
geb. Bergius in Burg. Musiker
Gustav Ad. Otto Lindt mit Thelma
Wilhelmine Morgenstern in Berlin.
Herrsch. Alb. Maghan hier
mit Minna Finze in Gerbshädt.
Lagerier und Dekorateur Albert
Kunze hier mit Anna Krause in
Diesdorf. Eisen.-Motomotivführer
Alfred Sterzing in Schönebeck mit
Luise Döberich hier. Kaffeeher
Wilhelm Funke hier mit Hedwig
Marion in Budau. Stellmacher-
meister Gustav Jäpernick in Klein-
Schwechten mit Wilhelmine Weising
hier. Bädermeister Paul Schülze
hier mit Selma Anna Kühle in
Hl.-Wangleben.
G e b u r t e n: Willi, S. des
Telegraphen-Borarbeiters Karl Har-
tung. Otto, S. des Kohlegers
Heinr. Moebius. Emma, T. des
Materialwarenhändlers Matthias
Weiber. Relitta, T. des Maurers
Wilhelm Buchwald. Elise, T. des
Eisen.-Telegraphisten Wilh. Janzen.
Gertha, T. des Kutschers Paul
Wagner. Wilhelm, S. des kauf-
männischen Agenten Wilhelm Weis-
hardt. Heinz, S. des Fabrikbesizers
Emil Vieban. Otto, S. des Restaur.
Otto Kaumann. Heinz, S. des
Dier-Postaffizienten Friedr. Schmidt.
Margarete, T. des prakt. Arztes
Dr. med. Otto Reuberg.
T o d e s f ä l l e: Minna geborne
Hornung, Ehefrau des Arbeiters
Otto Richter, 44 J. 5 M. 20 T.
Anna, T. des Arbeiters Robert
Jannert, 10 M. 18 T. Hans, un-
ehelich, 1 M. 7 T. Marie geborne
Arbeiters Gustav Frisch, 1 M.

Gemeine Ortskrankenkasse
Halberstadt.
Ihren Mitgliedern zur Nachricht, daß durch
Anstellung eines Assistenz-Arzt
die Geschwunden des Herrn **Dr. Philipp** wie folgt
beschäftigt sind:
Wochentags
vormittags
von 8-10 Uhr **Dr. Philipp**, von 12-1 Uhr **Dr. Winkler**
nachmittags
von 2-3 Uhr **Dr. Philipp**, von 6-7 Uhr **Dr. Winkler**
Sonntags
vormittags
von 8-10 Uhr **Dr. Philipp**, von 11-12 Uhr **Dr. Winkler**
Der Vorstand.

Walhalla
Neues * * * * *
* * * * * Riesen * * * * *
* * * * * Welt * * * * *
* * * * * Programm

12 Sterne 12
Ihr erklaffige Artisten.
In den Parterre-Sälen
El-Kebir
mit seiner
tumberbaren Dekoration!
Mittwoch u. Sonnabend
Ill-Konzerte.
Montag den 2. Februar
Redoute.

Walhalla
Neues * * * * *
* * * * * Riesen * * * * *
* * * * * Welt * * * * *
* * * * * Programm

12 Sterne 12
Ihr erklaffige Artisten.
In den Parterre-Sälen
El-Kebir
mit seiner
tumberbaren Dekoration!
Mittwoch u. Sonnabend
Ill-Konzerte.
Montag den 2. Februar
Redoute.

ernste Differenzen in der Heizungsanlagen-Abteilung auszu-
brechen. Die Firma hat in fast allen größeren Städten
Filialen, und da dieselbe gegenwärtig große Aufträge zu
erledigen hat, wird sie versuchen, neue Arbeitskräfte aus den
obigen Branchen heranzuziehen. Wir warnen daher vor
Annahme von Arbeit und wollen die Kollegen bei Angeboten
nach außerhalb zunächst auf dem Bureau der Metall-
arbeiter, Knochenhauerufer 27/28, vorsprechen. —

Achtung, Schiffbauer! Die Vertretung der
Vereinigten Elb- und Saale-Schiffbau-Meister in der
Fortsetzung der Mitglieder der Organisation; in einer Unter-
redung gaben der Direktor Henschel und der Prokurist
Giesau offen zu, daß es ihnen um die Vernichtung
der Organisation zu tun sei. Die Vertretung
beabsichtigt also, den Schiffszimmerern das Koalitionsrecht
streitig zu machen.

In diesen Tagen wurde uns nun mitgeteilt, daß Schiff-
zimmerer aus Rieburg a. S. eingestellt und diesen zur Be-
dingung gemacht wurde, nicht der Organisation beizutreten.
Als damals die erste Maßregelung erfolgte, versprach Herr
Giesau, bei Bedarf von Arbeitskräften die Entlassenen, die
zum Teil 20 bis 23 Jahre in dem Betriebe gearbeitet
hatten, zuerst wieder einzustellen. Bei den neuerlichen Ein-
stellungen ist das Versprechen nicht gehalten worden. Wir
wissen demnach, worauf die Sache abgesehen ist: Man will
den so heiß gehassten Verband, über dessen Wirksamkeit man
voll Gift und Galle ist, zerstreuen. Die Direktion möchte
sich Vorbeeren holen und hält die Zeit für günstig!

Wir richten darum an alle Schiffbauer das dringende
Ersuchen, uns in unserem Kampfe mit der Direktion der Ver-
einigten Elb- und Saale-Schiffbau-Meister dadurch zu unterstützen, daß
kein Schiffszimmerer in Magdeburg Arbeit nimmt. An der
Solidarität der Arbeiter wird, so hoffen wir, der Angriff
des Herrn Henschel und seines Prokuristen Giesau auf das
Koalitionsrecht zu scheitern werden.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck
gebeten. —

Die Anmeldungen schulpflichtiger Kinder
zu Ostern sind für die Vorbereitungsschule, die höheren
Mädchenschulen, Bürger- und Volksschulen bis zum 24.
Januar, für die Johannis-, Jakobi-, Petri-, Katharinen-
und die 5. Vorstufe (Heiligegeiststr. 31) vom 12. bis 17.
Januar von mittags von 11 bis 12 Uhr im Schullokal des
betreffenden Nebiers zu bewirken. Die Verordnung betrifft
Kinder, die das 6. Lebensjahr vollendet haben oder dasselbe
bis zum 30. September vollenden. —

Versuchter Selbstmord eines Unteroffiziers.
Am Montagabend gegen 10½ Uhr wurden die Gäste der
„Stephanshallen“ durch einen lauten Schuß aufgeschreckt,
der im Abort abgefeuert wurde. Als der Wirt des Lokals
nach sah, fand er auf einem Klosett einen Unteroffizier vom
127. Infanterie-Regiment vor, der sich mit einem Revolver
einen Schuß in die Magengegend beigebracht hatte und in-
folgedessen zusammengebrochen war. Der Selbstmörder
wurde von seinen Kameraden noch lebend in das Militär-
lazarett eingeliefert.

Ueber die Ursachen der unglücklichen Tat wird uns noch mit-
geteilt, daß der Unteroffizier eine Urlaubskarte bei sich hatte,
die bereits am 3. Januar abgelaufen war. Er hatte schon
einige Tage in den „Stephanshallen“ verkehrt und als ihn
am Montagabend der Kellner zum Zahlen aufforderte, ging
der Unglückliche in das Klosett und versuchte sich dort in der
angegebenen Weise zu erschießen. Möglich ist auch, daß
Furcht vor Strafe die Ursache der Tat gewesen ist. —

Gefasste Diebin. Am Montag nachmittag gegen
2 Uhr wurde das Mädchen Olga J. von ihrer Mutter nach
dem Konsumvereinslager am Alten Brüdort geschickt, um
einzukaufen. Dort angekommen, gefasste sie ein 13jähriges
Mädchen, Hedwig Ermentraut, zu der Kleinen J.
heran und hat diese, in einem Hause der Berlinerstraße eine
Bestellung auszurichten. Die Bestellerin erbot sich, während
der Zeit die kleine Handtasche, welche ein Portemonnaie mit
1,10 Mark Inhalt enthielt, so lange zu halten. Nachdem die
Diebin das letztere an sich genommen, gab sie die Handtasche
wieder zurück. Als die Kleine J. den Verlust des Geldes
bemerkte, lief sie spornstreichs nach Haus und erzählte den
Vorfall. Hierauf ging der Vater der J. mit seiner Tochter
nach dem Konsum-Lager zurück, wo die jugendliche Diebin
noch abgefaßt und der Polizei übergeben werden konnte.
Das Portemonnaie mit dem Geld, von dem 30 Pf. fehlten,
wurde im Strumpf versteckt vorgefunden. Da in letzter Zeit
mehrfach derartige Gaunereien mit Kindern verübt worden
sind, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Festgenommene
auch diese begangen hat. —

Von Mitgliedern der italienischen Damenkapelle
„Bella Italia“ wird uns mitgeteilt, daß bei der Schlägerei in der
Silberstraße nicht der Direktor das Messer gezogen, sondern dasselbe
nur einem Angreifer entrissen habe. Der Direktor der Kapelle ist
gleich nach seiner Verhaftung wieder aus der Haft entlassen
worden. —

Die beiden Frivoliten! In der neuesten Nummer
des „Simplicissimus“, die heute erscheint, wird die Gruson-
heldentat also apostrophiert:

„In den Kruppschen Eisentwerken hatte kürzlich ein Ar-
beiter das Unglück, von der Maschine erfaßt zu werden. Nach
stundenlanger Arbeit gelang es endlich, ihn aus den Rädern
los zu machen. Beide Arme waren ihm ausge-
rissen. Der Betriebsleiter trat auf ihn zu und sagte:
„Das haben Sie bloß gemacht, um die Adresse
nicht zu unterschreiben. Sie sind entlassen.“
Das ist zwar ein bißchen sehr dorb glossiert, könnte aber
auch wahr sein! —

Das Stadt-Theater hat die Aufführung von „Monna
Banna“ vom Mittwoch auf den Sonnabend dieser Woche, den 10. d. M.,
verschoben. — Am Freitag den 16. d. M. wird der Pariser Schau-
spieler Coquelu in Wien mit seiner Truppe den Stücken „Lartuffe“
und „Les Precieuses Ridicules“ aufzutreten. —

Soziales.

Die Vertampfung von Geschlechtskrankheiten
wird in Sachsen von der Regierung eifrig unterstützt. Nach-
dem das Ministerium vor kurzem eine Verfügung erlassen,
gemäß der die Krankenkassen die jetzt vielfach übliche Be-
stimmung aufheben sollen, bei Krankheiten, die durch „ge-
schlechtliche Ausschweifung“ herbeigeführt worden sind, keine
Unterstützung zu gewähren, ist jetzt in neuer Verlesung zu dem
fraglichen Kapitel ergangen. Darin werden die Ärzte gebeten,
Geschlechtskranke, die scheinbar nicht in ärztlicher Behandlung
stehen und von deren Erkrankung sie zufällig hören, der Polizei-
behörde oder dem Bezirksarzte anzuzeigen, um sie in Kon-
trolle bringen zu können. Diese Anzeigen sollen sich nur auf
Fälle beziehen, in denen das Berufsgeheimnis nicht verletzt
wird. Diese Verfügung bedeutet einen Schritt weiter, um
das schleichende Uebel der Geschlechtskrankheiten, deren Haupt-
gefahr in einer durch falsche Scham verursachten Verheim-
lichung liegt, erfolgreich zu bekämpfen, immerhin bleibt aber
auch nicht zu verkennen, daß die Verfügung häufig die Ärzte
in eine zwiespältige Lage bringen wird. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Januar 1903.

Vorsätzliche Brandstiftung. Die erste Verhand-
lung richtete sich gegen den bereits 17mal wegen der verschiede-
artigsten Vergehen vorbestraften Arbeiter Hermann Lamp-
recht aus Vorsdorf bei Tempin, zuletzt wohnhaft in Groppen-
dorf, geb. am 23. Dezember 1883, verheiratet, der beschuldigt ist,
am Abend des 1. Juli d. J. das Gehöft seines Nachbarn und
früheren Dienstherrn Krost in Brand gesteckt zu haben, um sich für
eine von demselben gegen ihn erstattete Anzeige zu rächen. Der
Angeklagte hatte vom 3. April bis 23. Mai 1902 bei Krost in Dienst
gestanden, war aber mit demselben in Streit geraten, hatte ihn
angepöbeln, bedroht und mit Steinen nach ihm geworfen. Wegen
dieser Taten ist dann der Angeklagte im Oktober d. J. mit
mehreren Wochen Gefängnis bestraft. Gleich nach seinem Ab-
gange von Krost hatte der Angeklagte verdächtige Aeußerungen da-
hin getan, bei Krost werde es wohl halb brennen; mit einem Aler
Petroleum könne man viel anstellen. Am 1. Juli brach dann
wirklich auf dem Krost'schen Grundstück zwischen 10 und 11 Uhr
abends Feuer aus. Eine Scheune brannte ganz, ein Stall und
ein Schuppen teilweise nieder. Der entstandene Schaden beträgt
5000—6000 Mark; von der Feuerversicherungs-Gesellschaft sind
4441 Mark gezahlt. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld. Die
verdächtigsten Aeußerungen will er entweder aus Reichthum ohne
Hintergedanken, oder gar nicht getan haben. Durch die umfang-
reiche Beweisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten fest-
gestellt. Die Geschworenen besahen nicht nur die Schulfrage,
sie verneinten auch die nach mildernden Umständen. Demgemäß
lautete das Urteil auf 8 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehr-
verlust. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 5. Januar 1903.

Rupperei. In nichtöffentlicher Sitzung wurden beurteilt:
1. die berechtigte Marie Nauendorf geborene Meiseberg zu
Stahfurt, geboren 1852, wegen Rupperei zu 6 Wochen Gefängnis;
2. der Oberkellner Otto Heinicke hier, geboren 1882, wegen
Begünstigung zu 30 Mark Geldstrafe evtl. 6 Tagen Gefängnis.
— Er hatte einem anderen Dörlitzer zugeredet, die erstattete
Strafanzeige zurückzuziehen. —

Körperverletzung. Der Arbeiter Gustav Klein-
hardt zu Hohndobelen, geboren 1880, war gelegentlich seiner
Verurlaubung als Soldat in der Nacht zum 26. Dezember 1901
in einer Restauration daselbst mit anderen Gästen in Streitig-
keiten geraten. Als er dann hinterher auf der Straße von dem
Arbeiter Otto Warheine zur Rede gestellt, angegriffen und an-
geblüht gewürgt wurde, zog Kleinhardt sein Messer und nach seinen
Gegner damit in den Leib. Die Kammer erkannte am 9. Juni
1902 wegen gefährlicher Körperverletzung in Anbetracht der Vor-
strafen auf 1 Jahr 8 Monate Gefängnis. Das Reichsgericht hob
dies Urteil auf und wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung
an die Vorinstanz zurück. Die Kammer erachtete für erwiesen,
daß Kleinhardt die Wothwehr überschritten habe und beurteilte ihn
heute zu 6 Monaten Gefängnis. —

Ein Zuhälter. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Paul
Strümpel hier, geboren 1881, wurde wegen Zuhälterei zu
2 Monaten Gefängnis verurteilt, unter Anrechnung von einem
Monat Untersuchungshaft. —

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Joseph Stah
zu Harde, geboren 1878, stahl am 23. November 1902 einem
Eubengenosse eine Hofe, eine Uhr nebst Kette, ein Messer, eine
Weste und ein Portemonnaie mit 1 Mark Inhalt. Am 30. No-
vember stieg er in die Arbeiterkassette, erbrach einen Koffer und
stahl ein Hemde sowie bar zusammen 55,50 Mark. Der geständige
Angeklagte erhielt, da wiederholter Rückfall vorliegt, 2 Jahre
6 Monate Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von
Polizeiaufsicht. —

Kleine Chronik.

Die „hypnotisierte“ Kronprinzessin.

In ihrer Sonntagsnummer geben die „Leipz. N. N.“
unter dem Titelstrich folgendes verrückte Smerat wieder:

Die Kronprinzessin Luise ist
hypnotisiert durch denuben Giran.
Wer bringt ein pekuniäres Opfer
zur Rettung deutscher Frauenherz?
Off. sof. erb. u. „Frauenherz“ a.
G. L. Daube u. Co., Leipzig.

In der sächsischen Ordnungspresse wird das Kronprin-
zliche Ehedrama so darzustellen versucht, als wenn die Kron-
prinzessin ganz unter dem verderblichen Einfluß Girons
gehandelt habe und deshalb die allein die Schuld an dem
Skandal treffe. —

400 Arbeitslose

zogen in einem großen Trupp am Montag in Leipzig
vor das Rathaus auf dem Markt. Die Arbeitslosen schickten
drei Mann als Deputation an den Oberbürgermeister und
verlangten Arbeitsgelegenheit. Sie wurden aufgefordert,
schriftlich ihr Gesuch vorzubringen. Eine Ruhestörung fand,
trotzdem der Trupp von einer großen Menge Neugieriger be-
gleitet war und die Polizei sich dazwischen mischte, nicht statt.

Frecher Mord.

Aus Straßburg i. E. wird über eine neue „Helden-
that“ a la Stebenron folgendes gemeldet: Der Jagdauf-
seher Galb aus Rohrbach schloß den Tagelöhner Schneider
aus Riningen, der unberechtigtweise ein Jagdgebiet

mit geladenem Gewehr betrat, ohne Anruf nieder,
obwohl Schneider die Flinte fortgeworfen
hatte und in ein Haus geflüchtet war. Der
Jagdhüter wurde verhaftet. —

Denkmalsfeier.

In der Nacht zum Sonntag hat in Berlin eine Motte
junger Burschen ihre Mut an Wandermäulern ausgelassen.
An der Kaiser Wilhelm-Brücke wurden mit einem Hammer
alle 8 Scherzzeichen abgesehlagen, sowie an der Wilhelm-
und Königsstrasse von einem Sockel der Königskolon-
naden noch 4 Seiten von der mächtigen Prometheusstatue
an der Fassade des Marienplatz am Schloßplatz wurde einem
der Pferde der Hohenhausen, einem andern ein Ohr abge-
schlagen. Auf die Entdeckung der Täter ist eine Belohnung
von 1000 Mark gesetzt. —

Kleine Tageschronik. Der Kaiser der Reichshofe in
München (Baden), Katt. erstlich in einem Tobstuchsanfall seinen
70jährigen Vater und barmherzigen besten Dienstmädchen durch zwei
Schüsse in den Arm. Die Schüsse des Wörbers konnten sich
in Sicherheit belangen. Katt wurde verhaftet. — Am Sonntag
ist in Gamm i. Westfalen die große der Westfälischen Union gehörige
Drahtstiftfabrik nebst Mühle durch Feuer vernichtet
worden. Von 130 Drahtstiftmaschinen sind nur wenige erhalten
geblieben. — Ein schweres Dampfexplosion hat sich in der
Nordsee ereignet. Der norwegische Dampfer „Anna“, von
Widdlesborough nach Zütland unterwegs, ist mit der ganzen Besa-
nung von zwölf Mann untergegangen. — Gestern wur-
den in Abbau Rosenbergr die Eheleute Ademann in ihrer
Wohnung ermordet und beraubt aufgehoben. Der Tat ver-
dächtig sind zwei russische Arbeiter, die bis vor zwei Tagen bei
Ademann im Dienst gewesen waren. — Die Frau Melchers in
Bremen erhielt nach der „Weber-Zeitung“ auf eine Anfrage in
Magdeburg die Nachricht, daß dort während der letzten Tage etwa
acht Beifälle täglich unter dem ärmsten Teil der Bevölkerung vor-
gekommen seien. Alle Mitglieder der deutschen Arbeiterbewegung
sind wohl. — Wegen fortwährender Verwilderungen wurden acht
Schlafwagenbesitzer in Rom, darunter zwei Oesterreicher, ferner
ein Kontrolleur verhaftet. Zwei andere Kontrolleure entflohen.
— Auf der Strecke Innsbruck—Fragensfeld ist der
Gesamtwagen wegen Schieneverwundung und Latunungsverwundung
auf weiteres eingestellt worden. — Ewa Humbert, die aus der
Haft entlassen ist, erzählt, sie habe im Gefängnis eine ganze An-
zahl schriftlicher Petitionsanträge erhalten. — In Prag
habe bei Kaffel sechs Wohnhäuser mit den Nebengebäuden
niedergebrannt. — Der Metzgermeister Dittmar aus Dortmund
machte einen Mordversuch gegen seine in Mittenfeld lebende
Schwester. Diese wurde leicht verletzt. Nach der Tat verübte
Dittmar Selbstmord. — Ein Lustmord ist in Altona verübt wor-
den. Dort wurde die 46jährige Prostituierte Gaase aus Bremen
in einem Lagerstuppen entseelich zerfleischt tot aufgefunden. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Debeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 6. Januar. Aus New-York meldet die
„Frk. Btg.“: Die Red Star-Dampfer-Linie verlangt durch die Bundes-
regierung Entschädigung von Deutschland und England für die
Zurückweisung des Dampfers „Caracas“ in La Guayra. Die Dampfer-
firma erklärt, die Blockade habe noch nicht zu Recht bestanden. —

Saracas, 6. Januar. Die Lage wird immer trübsamer. Die
Revolution dehnt sich immer weiter aus; der Präsident
befindet sich in einer großen Nöthe. —

London, 6. Januar. Nach telegraphischen Meldungen aus
Teheran wurde neuerdings ein Revoluzzerattentat auf den
Schah verübt, welches aber mißlang. —

Wien, 6. Januar. Der Reichsrat wird am 13. d. M. wieder
zusammentreten. —

Frankfurt a. M., 6. Januar. Die „Frankf. Btg.“ meldet aus
London: Ein russischer Pole Namens Schif ist plötzlich mit Hinter-
lassung von 20—30 000 Pfund Sterling plötzlich gestorben
Frankfurt 100 Firmen sind geschädigt. Schiff soll sich in Rumänien be-
finden. — Der „Central News“ zufolge bestehen in amtlichen Kreisen
Befürchtungen wegen eines Boger-Aufstandes im nordwest-
lichen China. —

Prag, 6. Januar. Die Typhusfälle mehren sich bedenklich,
beim Stadtphysikat gelangten in der letzten Woche 53 Fälle zur Anzeige.

Triest, 6. Januar. In Dalmatien wüthet ein fürchterlicher
Orkan, welcher großen Schaden anrichtet. Die Temperatur ist
rapid im Steigen begriffen. —

Budapest, 6. Januar. In einem Hotel erschoss sich der
Gutsbesitzer John Ballagh, weil er ein armes Mädchen heiraten wollte
und deswegen von seinen Eltern verstoßen worden war. —

Mailand, 6. Januar. In ganz Oberitalien herrscht stark
Influenza; in Padua zählt man allein 15 000 Erkrankungen
bei täglich 20 Todesfällen. —

Brüssel, 6. Januar. (Eig. Draht.) Die Nachrichten aus der
Provinz lauten fortwährend besorgniserregend. Sämliche
Flüsse sind aus den Ufern getreten und über-
schwemmen Acker und Wiesen. Zahlreiche Dörfer
liegen unter Wasser. —

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Gommern.

Gommern, 6. Dezember. (Privattelegramm der „Volksstimme“)
Bei der heutigen Stadtverordneten-Wahl wurden die Genossen
Friedrich Boigt und Karl Boigt mit 106 bezw. 105
Stimmen gewählt. Die Gegner erhielten 103 und 100 Stimmen.

Die Gegner hatten bekanntlich eine von der Polizei ver-
übte Funktion bei der Wahl dazu benutzt, um die Wahl anzufechten.
Sie erklärten zum Teil offen, sie rechneten auf einen Sieg, wenn
Genosse Karl Boigt im Gefängnis sitzt und persönlich nicht
für die Wahl agitieren kann. Um so höher ist der Sieg unserer
Partei anzuführen, welcher gleichzeitig als eine Demonstration
gegen den Landfriedensbruch-Prozess anzusehen ist. An der Un-
schuld Boigts zweifeln seine Wähler natürlich so wenig wie wir.

Briefkasten.

Aug. B. 1. Altenplathow. Selbst wenn kein Gemeindefest
vorliegt, würden wir Ihnen doch raten, die Unternehmung vornehmen
zu lassen. 2. Durch den Literat oder verordneten Trübsinnigen.

G. M., Barleben. Da M. verhindert ist, wird Redakteur
Robert Albert referieren. —

M., Staßfurt. Beide Notizen sind von uns nach der „Deutsch-
Bergab.-Btg.“ gebracht worden. —

H. Lublin

Inventur - Räumungs - Verkauf

Beginn Mittwoch den 7. Januar

| Kurzwaren | Kurzwaren | Kurzwaren | Kurzwaren |
|---|---|---|---|
| Knopfnöpfe Nidel, 2 u. 4loch 16 26 28 30 12 Dgd. 10 20 Pf. Knopfnöpfe Schirting, 2loch Dgd. 1 1 1 2 2 2 2 Pf. 16 18 24 26 28 30 Knopfnöpfe mit Eisenb. m. Rand Dgd. 2 2 3 Pf. 16 18 20 22 24 26 Knopfnöpfe Leinen, 2loch „Sirius“ Dgd. 3 4 Pf. Klein groß Knopfnöpfe Pape Masché 12 Dgd. 4 6 Pf. groß Klein Knopfnöpfe gelb Metall, in Karton 12 Dgd. 15 12 Pf. Knopfnöpfe mit Nidelrand 12 Dgd. 20 18 Pf. Junggefellknöpfe lose in Kartons m. Stichel zum Durchdrücken Dgd. 6 Dgd. 15 Pf. Schulknöpfe schwarz 12 Dgd. 6 Pf. Spitzkragenknöpfe Dgd. 10 Pf. Schleifenknöpfe Dgd. 10 Pf. Kragenknöpfe Mechanik Goldknopf Dgd. 15 Pf. | Stechnadeln Messing, lose in Briefen 5 Brief 4 Pf. Stechnadeln verzinkt, auf Papier gesteckt 200 Stück 3 Pf. Stechnadeln Messing, auf Papier gesteckt 140 Stück 3 Pf. Stahlfestnadeln mit Glaslopf 80 Stück 3 Pf. Sicherheitsnadeln schwarz und weiß 36 Stück 5 Pf. Stahlfestnadeln schwarz und weiß 12 Stück 5 Pf. Nähnadeln Nr. 3-7 100 Stück 2 Pf. Nähnadeln mit Goldöse, Größe 3-7 100 Stück 3 Pf. Wollnähnadeln 25 Stück 4 Pf. Maschinennadeln Singer 12 Stück 10 Pf. Stopfnadeln 100 Stück 10 Pf. Gutnadeln schwarz weiß 6 Stück 2 Pf., 6 Stück 3 Pf. | Haarnadeln . . . 5 Bündchen (ca. 50 Stück) 3 Pf. Haarnadeln mit Schwab-Spitze 4 Brief = 100 St. 5 Pf. Lockennadeln gewellt 6 Paar = 150 Stück 2 Pf. Goldhaarnadeln 20 Stück 5 Pf. Stahlfestnadeln alle Stärken 2 Spiel 2 Pf. Fingerhüte Messing 6 Stück 3 Pf. Fingerhüte Aluminium 6 Stück 5 Pf. Schneidwerkzeuge 10 Stück 4 Pf. Faden u. Augen schwarz 2 Brief 1/10 Pfd. 3 2 Pf. Faden u. Augen versilbert 5, 7 Pf. Stahlnadeln Stahl mit Holzgriff 4 Stück 2 Pf., 2 Stück 3 Pf. Strumpfhalter Paar 4 Pf. | Knäufel 40 Meter 2 Knäuel 3 Pf. Sternzwirn 40 Meter 2 Sterne 5 Pf. Strähnenzwirn weiß und grau 10 Strähne 6 Pf. Dodezwirn schwarz Dode 5 Pf. Reformzwirn auf Kreuzspulen Rolle 3 Pf. Stichgarn weiß und farbig 3 Dode 5 Pf. Zeichengarn rot 4 Rollen 5 Pf. Stoppgarn weiß 2 Knäuel = 10 Gramm 5 Pf. Seitgarn auf Rollen à 20 Gramm Rolle 4 Pf. Knüpfgarn creme großes Knäuel 5 Pf. Stahlgarn weiß u. creme 16 20 30 farbig 30 10 Gramm-Knäuel 5 5 5 5 Pf. Stahlgarn weiß u. creme, 20 Gramm-Knäuel 16 20 30 40 50 60 farbig 30 4 4 5 5 6 6 5 Pf. |

Maschinengarn

1000 Yards Obergarn Rolle 18 Pf.
 Kleine Rollen Obergarn, 6 fach Rolle 3 Pf.

Schweißblätter

Ca. 1000 Paar Tritot 3 Pf.
 gezack Paar 3 Pf.
 Tritot mit Holzgummi Paar 10 Pf.
 „Canfilb“ Paar 25 Pf.

Ca. 50 Ko. coul. Chappeseide

Dode 1 Pf.
Knopflochseide 12 Rollen à 4 Meter 6 Pf.

Bänder

Röcherband schwarz u. weiß 4 Mtr. 3 Stück 6 Pf.
 6 Mtr. 3 Stück 9 Pf.
 10 Mtr. 3 Stück 15 Pf.
Röcherband schwarz u. weiß, schmal, 8 Mtr. 3 Stück 10 Pf.
Röcherband Renforcé, weiß 6 Mtr. 1 Stück 4 Pf.
Schürzenband alle Farben Stück 2 1/2 Mtr. 2 Stück 5 Pf.
Küchen-schürzenband blau Stück 4 Mtr. 1 Stück 4 Pf.
Küchen-schürzenband blau, 2 1/2 cm breit, Stück 10 Mtr. 1 Stück 13 Pf.
Gürtelband glatt, Stück 8 Mtr. Breite 6 8 cm Stück 15 20 Pf.
Tailenband mit Goldfaden Stück 10 Mtr. 20 Pf.
Tailengürtel abgepaßt 2 Stück 5 Pf.
Zielfgürt 4 cm breit, schwarz, weiß, grau Mtr. 3 Pf.

Bänder

Weiße Jungfäde Stück 4 Mtr. 17 21 29 37 45
 6 Stück 6 6 8 10 12 Pf.
Leinenband weiß Breite 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4
 Stück 6 Mtr. 5 5 5 6 7 8 9 Pf.
Leinenband Kurzmaß alle Breiten 3 Stück 6 Pf.
 Breite 1/2 1 1 1/2
Leinenband roh Stück 6 Mtr. 5 7 9 Pf.
Batist-Wäscheband rosa, rot, blau 3 5 7 8
 Stück 10 Mtr. 8 10 12 14 Pf.
 Breite 21 33
Kattunband rot u. blau Stück 5 Mtr. 4 5 Pf.
Sammetband schwarz Stück 12 Meter Breite 4 6 8 10 12 20 30 40 50 ca. 300 350 375 500 250 50 50 40 35 Stk.
 Stück 20 25 28 31 35 50 60 70 80 Pf.
Wettigimpe weiß gemustert 10 Mtr. 18 Pf.
Centimetermaße 3 Stück 5 Pf.
Droschen schwarz Stück 4 Pf.

Bänder

Veloursborte, schwarz Meter 1 Pf.
Mohärborte, schwarz und farbig Meter 3 Pf.
Serkulesborte Breite 13 19 25 37 49 61 73 85 Meter 1 1 1/2 2 3 4 5 6 7
Bogenlitze, wollen, farbig und schwarz, 8 Meter, 2 Stück 25 Pf.
Rouleauschnur, Leinen, grau 10 Meter 10 Pf.
Kleider-schnur, schwarze Kaisercordel, Stück, 10 Meter 10 Pf.
Soutache, weiß und farbig Baummolle Wolle 10 Meter 3 6 Pf.
Sofenschnur, schwarz u. farbig, 10 Meter 20 Pf.
Korsettzentel, rot, La Dual, 300 Meter lang, Stück 5 Pf.
Schulknöpfer 12 Stück 5 Pf.

Bänder

Birka 1500 Dgd. **Tailenstäbe**, sonstiger Preis 12, jetzt 6 Pf.
Birka 4000 Dgd. **Tailenstäbe** mit Goldfedern, sonstiger Preis 15, jetzt 8 Pf.
Birka 5000 Dgd. **Tailenstäbe** mit Lederkappe, sonstiger Preis 15, jetzt 10 Pf.
Birka 300 Dgd. **Krageneinlagen**, Wachs-tuch, sonstiger Preis 6 jetzt 2 1/2 Pf.
Tailenverschluss, schwarz, weiß, grau, St. 5 Pf.
Tailenverschluss mit Fischbein Stück 10 Pf.
Kleiderdruckknöpfe, schwarz, weiß 12 Dgd. 50 Pf.
Nachtband, seidenes Rolle, 10 Meter 18 Pf.
Celluloid-Haarnadeln Stück 1 Pf.
Seitenkämmen, Celluloid und Gummi, Paar 5 Pf.
Haarpagen, gewellt Stück 1 Pf.
Lombardnadeln, Celluloid Stück 1 Pf.
Manchettknöpfe Paar 3 Pf.
Chemisett-Garnituren, Gold und schwarz Garnitur 5 Pf.

Gummiband-Enden

farbig, zu 2 Paar Strumpfbändern passend 12 Pf.
 zu Frauenband zu 1 Paar passend 18 Pf.

Stickerei-Reste

zur Hälfte des Preises.

Seidenband-Enden

zum Ausfuchen
 2 Stück 5 Pf., 2 Stück 7 Pf., 1 Stück 5 Pf.

| | | | | | |
|--|--|---|---|--|--|
| Farbige Wollfäden u. seidene Besätze Preis 2 5 10 Pf. Wert 75 Pf. | Farbige Perlbesätze Meter 5 Pf. Wert 60 Pf. | Farbig. Plüschbesätze Meter 2 Pf. Wert 45 Pf. | Schwarz und farbig Chenille Marabout Meter 5 Pf. Wert 75 Pf. | Schwarz Perlspitzen Meter 25 Pf. Wert bis 250 | Türkische Besätze Meter 50 Pf. Wert bis 350 |
| Schwarze Glittergehänge Wert 25 u. 50 Pf. Wert bis 175 | Schwarze Perlbesätze Meter 30 u. 75 Pf. Wert bis 150 | Schwarze matte Besätze Meter 5 10 15 Pf. Wert bis 60 Pf. | Schwarze matte n. Perl-garnituren 5 10 25 50 Pf. 1.00 Wert bis 12.00 | Wachspel-Garnituren 1.00 Wert 5.00 bis 6.00 | Birka 400 Crepe-lisse-Schleifen 20 Pf. Wert 40 Pf. |
| 100 Nähnadeln - Boas 50 Pf. Wert 1.25 | Seidene Besatz-Küchen 5 Pf. Wert 23 1/2 Pf. | Plissierte Gaze-Stoffe Meter 50 Pf. Wert 3.75 | Langnetten Madrasame - Doppelkoffe Meter 7 und 8 Pf. | Ein Posten schwarz seidene Spitzen Meter 15 Pf. Wert 40 Pf. | Ein Posten weiss u. creme Tüll-Spitzen Meter 50 Pf. Wert 1.50 |
| Ein Posten weiss u. creme Spachtelinsätze 15 und 25 Pf. Wert bis 1.25 | Weiß und creme Häkelspitzen u. Einsätze (mitl.) Meter 7 1/2 10 18 22 1/2 Pf. Wert 12 18 37 1/2 42 Pf. | 168 Gros Perlmutterknöpfe Karte à 2 Dgd. 4 5 7 Pf. 18 20 22-24 Pf. | 20 Gros Perlmutter Kleiderknöpfe farbig mit Deje Dgd. 5 Pf. | 200 Gros Farbige Posamentenknöpfe Dgd. 1.50 | Schwarze wollene Pressen Breite 13 17 25 29 41 53 61 73 Stk. 10m 5 10 15 15 20 25 35 50 Wert 20 30 40 50 80 90 100 120 |